

<36609341520012

Runen

von

Karl August Nicander.

Aus dem Schwedischen

von

Gottl. Christ. Friedr. Mohnike.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Es ist doch schön, wenn man eine Geschichte hat, die mit der Fabel zusammenfällt; wir Deutsche haben sie leider nicht.

Vaterländisches Museum.

Dem Freunde seiner Jugend

Georg Wilhelm Kessler,

Königlich Preußischem Geheimen Oberfinanzrathe, Direktor im Ministerio der Finanzen, des rothen Adlerordens und des russischen St. Annenordens zweiter Klasse Ritter, zu Berlin.

Nach einer Trennung von drittehalb Decennien sahen vor Kurzem wir uns wieder, mein Bruder! und es erwachte in uns die Erinnerung an jene schönen Tage, da wir als Jünglinge an den Ufern der Saale gemeinschaftlich arbeiteten und gemeinschaftlich in froher Jugendlust scherzten. Auch gedachten, wie billig, wir manches schon Heimgegangenen, und vor allen des Einen, der seinen Freunden so theuer war, unsers Solger. Ich überreiche Dir hier, was ich in Stunden der Muße dem nordischen Skalden nachbildete, und welches neben vielem andern Schönen und Guten auch eines der schönsten Bilder enthält, welche das Leben hat, das der Freundesliebe.

Stralsund, am 24. Februar 1828.

Mohnike.

Vorrede.

Die sechszehn Gedichte, welche ich hier der deutschen Lesewelt zuerst vollständig übergebe, nachdem ich mehrere derselben, namentlich im Morgenblatt, schon früher bekannt gemacht habe, erschienen zuerst in dem zehnten und letzten Hefte der schwedischen Zeitschrift Iduna, Stockholm 1824, S. 20 u. s. w. unter dem Titel: Runor af Norna Gest (Runen von Norna Gest). In Schweden war es nicht unbekannt, daß der als dramatischer und lyrischer Dichter von seinen Landsleuten hochgeachtete Karl August Nicander, der in dem zu einem sogenannten nordischen Bunde vereinten Kreise seiner poetischen Freunde, wie jüngst Frau von Helwig in ihrer geistvollen Beschreibung dieser Runen *) uns berichtet hat, den Namen Norna Gest führt, der Verfasser sey; die Benennung Norna Gest aber ist von dem in der

*) Morgenblatt 1827. Octoberheft Nr. 241, 242, 244 und 245.

alten skandinavischen Sagengeschichte berühmten Skalden dieses Namens hergenommen, auf den sich auch das schöne und sinnvolle achte Gedicht in unserer Sammlung bezieht. Aus dem in dem ersten Abdruck befindlichen Schluß des letzten Gedichts ging hervor, daß ein Freund des Dichters, mit Namen Hugo, Zeichnungen zu diesen Liedern gemacht habe, und der Dichter schilderte ihn am Schluß seiner Anmerkungen als einen auch wegen seines Künstlertalents in Schweden nicht unbekannten Mann; auch wurde angedeutet, daß, wenn die Runenlieder eine neue Ausgabe erleben sollten, diese Zeichnungen, wenigstens zum Theil, ihnen zur Begleitung wohl möchten mitgegeben werden. Die gemachte Hoffnung ging bald in Erfüllung, denn schon in dem folgenden Jahr erschienen unsre Runen zugleich mit den gedachten Zeichnungen in einer Prachtausgabe in gr. Quart unter dem Titel:

RUNOR

AF

KARL AUGUST NICANDER.

MED

TECKNINGAR

AF

HUGO HAMILTON.

STOCKHOLM,

TRYCKTE HOS JOHAN HÖRBERG,

1 8 2 5.

46 Seiten. Die in Deutschland wohl nur in wenigen Exemplaren vorhandene Ausgabe ist ein Meisterstück der Typographie. Die Hamiltonschen Zeichnungen sind zu Paris von Langlumé lithographirt worden. Es sind deren sechszehn, nach der Zahl der Gedichte; jedoch ist das letzte Stück leer ausgegangen, wofür aber das dritte zwei Blätter erhalten hat, und zwar so, daß das Brustbild des alten würdigen Lagmans Thorgny, der bedeutungsvoll einen Runenstab hält, als Titelstück das Buch eröffnet.

Die beiden Ausgaben sind hinsichtlich der Gedichte selbst im Allgemeinen wenig von einander verschieden; nur das vorletzte Stück hat wesentliche Veränderungen, die man allerdings Verbesserungen nennen muß, erfahren. Die übrigen Abweichungen beschränken sich darauf, daß in dem Gedicht Norna Gest als Jüngling eine Strophe verworfen ist, daß in dem letzten Stück Yr zwei Alexandriner verbessert worden sind, und daß der Dichter den auf das innige Verhältniß der beiden Freunde zu einander sich beziehenden Schluß dieses letzten Gedichts ganz weggelassen hat. Beiden Ausgaben sind einige Anmerkungen angehängt; die meisten derselben sind indeß in der zweiten weggefallen. Ich habe es nicht bloß für zweckmäßig, sondern in mancher Beziehung sogar für nothwendig gehalten, die Anmerkungen unsers Dichters in

derjenigen Vollständigkeit, in welcher sie sich bei dem ersten Abdrucke finden, hier wiederzugeben; ja es schien mir nöthig, zu den sämmtlichen Gedichten noch Eines und das Andere als Erläuterung und Erklärung hinzuzufügen, weil diese Runenlieder alle sowohl in historischer als in localer Beziehung einer den deutschen Lesern mehr oder weniger fremden Sphäre angehören, so wie sie denn überhaupt für Deutschland den Charakter des Volksthümlichen natürlich verlieren müssen und mehr als eine im Allgemeinen in der Geschichte der neuern Poesie, und namentlich der nordischen, interessante und geistvolle Erscheinung auftreten. Aus diesem Grunde habe ich es auch nicht von mir abgehalten, diesen Erläuterungen an mehrern Stellen einen gelehrten Charakter zu geben, und zwar um so weniger, da ich im Besitz, oder doch im Gebrauch fast der sämmtlichen in ihnen angeführten Quellen bin, und der Zugang zu allen mir zu Gebot gestandenen Hülfsmitteln an den meisten Orten in Deutschland vielleicht vergeblich gesucht werden möchte. Manches in den allerneuesten Zeiten im Norden erschienene Buch habe ich sogar benutzt, das wohl eben noch nicht oft nach Deutschland gewandert ist; und auch in dieser Hinsicht mag vielleicht selbst der Litterator in diesen Erläuterungen einiges ihm Willkommene finden. Absichtlich habe ich meine Gewährsmänner größtentheils selbst reden lassen, namentlich ist dieses

bei der Edda, der Wölu-Spá und den andern isländischen Quellen und Hülfsmitteln stets, aber auch bei den schwedischen und dänischen nicht selten geschehen.

Es hat sich seit einiger Zeit in Schweden, vorzüglich in poetischer Beziehung, eine geistige Regsamkeit gezeigt, die aus mehrfachen Gründen auch die Aufmerksamkeit von uns Deutschen auf die durch ihre Bewohner uns stammverwandte skandinavische Halbinsel hinleiten muß, die theils durch ihre große Natur, theils durch ihre nicht minder große Geschichte, welche auf der Basis einer reichen phantastischen Fabel- und Sagenwelt ruht, ausgezeichnet ist, und sich einer Sprache erfreuet, die mit dem Zarten und Weichen das Kräftige und Starke in schöner Eintracht verbindet. Es ist in den poetischen Erzeugnissen der Schweden unserer Tage eine Frische und Jugendlichkeit, die namentlich uns Deutschen sehr wohlthut; es sind in vielen ihrer Dichtungen Wahrheit und Natur, die Hauptbedingungen eines jeden Werks der Dichtkunst, so vorherrschend, daß sie nicht bloß eine ruhmwerthe, sondern eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte der neuern Poesie einnehmen. Die Poesie dieses Volks hat sich seit noch nicht langer Zeit losgerissen aus den Fesseln gewisser beengenden Formen, in welchen sie lange geseufzt hat, und mit freudiger und geistvoller Kühnheit schreitet sie einher, fast mit einem gewissen

jugendlichem Uebermuth, sich bewußt, welche Schätze ihr in der Mitternachtsonne und dem Abendroth, in den Felsen und Gebirgen, den Meeren und Seen, in den Erinnerungen und Sagen, in der Sprache und der Lebensweise des Nordens, so wie in dem Nationalcharakter des Volks, zu Gebote stehen, mit einem Wort, in ihrer ganzen äußern Welt, die mit der innern ihrer Sänger und Dichter fast von selbst in ein poetisches Verhältniß tritt. Deshalb wendet sie sich auch so gern, und sie thut wohl daran, ihrer vaterländischen Natur und Geschichte zu. Es ist aber auch der Einfluß nicht zu verkennen, welchen neben den Dichtern des classischen Alterthums auch die Heroen in der Geschichte der Poesie der neuern Zeit und des Südens, und namentlich auch die grossen Dichtergeister unsers deutschen Volks auf unsere skandinavischen Nachbaren gehabt haben. Alle wichtige Erscheinungen der neuern schwedischen Poesie sind augenscheinlich vorherrschend lyrischer Art, zu welcher überhaupt der Norden, und namentlich die schwedische Nation, eine ausschließliche Hinneigung hat, woher es auch kommt, daß selbst ihre dramatischen, und noch mehr ihre epischen Productionen unverkennbar den lyrischen Charakter an sich tragen. Ihr größter Dichter und Redner in unsern Tagen spricht sich hierüber selbst lyrisch so aus: „Liegt er, der Grund zu dieser Hinneigung unserer Nation zum Lyrischen, nicht zum bedeutenden Theil in der Natur

selbst, die uns umgiebt? Ist nicht die Gebirgsgegend mit ihren Thälern und Strömen die Lyrik der Natur, so wie die mildere Ebene mit ihren stillen Flüssen das Epos der Natur ist? Manche unserer Gebirgszüge sind wirkliche Naturdithyramben, und der Mensch dichtet gern in denselben Tönen, wie die Natur um ihn. Es scheint mir wenigstens merkwürdig, daß das alte hochpoetische Kämpenleben im dem eigentlichen Norden sich selten im Gedicht anders als wie ein Kriegsgesang aussprach, und erst unter einem südlichern Himmel in einer ruhigern und mehr ausgebildeten epischen Gestalt auftrat. Geht nicht ein lyrischer Zug durch die ganze schwedische Geschichte? Sind nicht die vorzüglichsten Repräsentanten des Nationalcharakters bei uns, sowohl in ältern als in neuern Zeiten, eher lyrische als epische Charaktere?" *) Mögen aber bei diesem offenbaren lyrischen Zuge die Dichter unserer trefflichen Nachbaren jenseits der Ostsee stets die dem

*) Tegnér in der Rede über den Grafen Johann Gabriel Oxenstierna (Inträdes-Tal, hållit i Svenska Akademien den 22. Juni 1819 in den Svenska Akademiens Handlingar ifrån År 1796. Nionde Delen. Stockholm 1822, p. 81.) Diese Rede hat außer ihrem ausgezeichneten oratorischen Werth auch dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß Tegnér in ihr seine Ansichten über Poesie, Beredtsamkeit und mehrere einzelne ästhetische Gegenstände ausspricht. Sie wird noch im Laufe dieses Jahres zugleich mit mehreren andern seiner Reden deutsch erscheinen.

schwedischen Volke eigenthümliche ruhige Besonnenheit bewahren, mit welcher selbst die dithyrambische Begeisterung verbunden seyn muß! Mögen sie stets auf ihrer Hut seyn, daß ihre mit so tiefer Innigkeit gepaarte lyrische Stimmung sie nicht zu nahe an das Gebiet einer gewissen weichen Sentimentalität führe! Mögen sie stets über sich wachen, daß ihre gleich ihren Bergströmen und Bächen kräftig und melodisch hinfließende, in den verschiedenartigsten poetischen Formen sich leicht und anmuthig bewegende höchst bildsame Sprache ihnen das Dichten nicht zu sehr erleichtere! Möchte besonders das Tiefe und Geheimnißvolle, das in der ganzen nordischen Natur, so wie in der Denk- und Gefühlswelt der Bewohner des Nordens liegt, sie nie verleiten, das Klare einem gewissen mystischen Dunkel, das, wie nicht zu leugnen ist, sich hier und da zeigt, aufzuopfern, und möchten sie in dieser Hinsicht nie vergessen, was Tegnér, der Lyrischste und Klarste, singt:

Glaubt nicht, es sey bedeutungsvoll das Dunkle;
Nein, das Bedeutungsvolle ist das Klare.
Dem Spiegelbilde gleichet die Bedeutung,
Es ist nicht da, wenn Niemand es erblickt. *)

Unser Dichter lebt in Stockholm, ist ein junger Mann von etwa dreißig Jahren und bei einem der

*) Epilog zu der Magisterpromotion in Lund, am 22. Junius 1820.

Bureaux des königl. schwedischen Kriegsministerii, oder, wie es in Schweden heißt, der Kriegsexpedition in der Kanzlei des Königs angestellt. Zur Zeit ist er in Italien, wohin er auf Kosten der schwedischen Akademie, vielleicht mit zur Wiederherstellung seiner, wie ich so eben mit Kummer vernehme, sehr schwachen Brust, gereist ist. Mit dem Studium der Sänger Italiens hat er sich viel beschäftigt.

Als dramatischer Dichter trat er schon vor einigen Jahren mit einer Tragödie auf, welche den Namen: Das Runenschwert (Runesvärdet) führt, und in welcher der Kampf des Christenthums mit dem Heidenthum in Schweden, und der Sieg des erstern dargestellt wird. In Schweden soll dieses Stück vielen Beifall gefunden haben;*) ich kenne es nicht. In den Jahren 1825 und 1826 gab er zwei kleine Hefte „Gedichte" heraus: Dikter af Karl August Nicander. Stockholm, tryckt hos Fr. B. Nestius. 8. — Aus dem ersten Heft mache ich hier auf die Stücke: Napoleon's Monolog, Tasso's Klage nach Byron **) und auf die während einer Fußreise durch Skandinavien im

*) Notices sur la litterature et les beauts arts en Suède par Marianne d'Ehrenström. Stockholm, de l'Imprimerie d'Eckstein, 1626. gr. 8. Sect. 1. p. 120.

**) Der jüngst in dem Tagblatt „Das Ausland" Nr. 2. u. s. w. erschienene interessante Aufsatz: Tasso in Ferrara, möge bei dieser Gelegenheit unsern Lesern empfohlen werden.

Sommer 1824 verfaßten Pilgrimsgesänge (Pilgrims-Sånger) aufmerksam; das zweite Heft beginnt mit einem schönen Gedicht „Die Vaterlandsliebe“ (Fosterlandskänslan), für welches der Dichter im Jahr 1825 von der schwedischen Akademie mit dem zweiten Preise belohnt worden ist, und enthält außer einigen andern kleinern Gedichten eine Fortsetzung der Pilgrimsgesänge im ersten Heft. Am zwanzigsten December des Jahrs 1826 erhielt unser Dichter von der schwedischen Akademie den großen Preis wegen eines romantisch-lyrischen, oder vielmehr romantisch-elegischen theils in Ottave Rime, theils in zehn- und eilfsylbigen jambischen Versen mit verschiedenartiger Folge der Reime abgefaßten Gedichts; Tasso's Tod (Tassos Död). Im vorigen Jahr erschienen von ihm wiederum zwei Hefte „Neuer Gedichte“: Nya Dikter af Karl August Nicander. Stockholm. Tryckte hos Johan Hörberg, 1827. gr. 8. Das erste Heft enthält ein einziges episch-lyrisches Gedicht, bestehend aus eilf oder vielmehr vierzehn Romanzen, *) welches die Gefangenschaft und den Tod des Königs Enzio, eines Sohnes von Kaiser Friedrich II., in gewisser Beziehung des letzten Hohenstaufen, **) schildert

*) Das zehnte Stück, Enzio's letzte Gesänge (Enzios sista Sånger) besteht nämlich aus vier Romanzen.

**) Enzio starb erst am 14. März 1272, nach einer fast drei und zwanzigjährigen Gefangenschaft zu Bologna, im

(Konung Enzio, den sista Hohenstaufen. Lyrisk Dikt i Romanser). Durch die äußere Form, indem jede der einzelnen Romanzen ein verschiedenes Metrum hat, erinnert dieses Gedicht an Tegnér's Frithiofs Sage; der Ton des Ganzen hat uns

---

sechs und vierzigsten Jahre seines Alters. Der unglückliche Conradin aber war schon am neun und zwanzigsten Octbr. des Jahrs 1268 enthauptet worden. Dem fleißigen Münch verdanken wir eine ganz neuerdings erschienene sehr verdienstliche Monographie über den König Enzio: „König Enzius. Ein Beitrag zur Geschichte der Hohenstaufen, von D. Ernst Münch. Ludwigsb. 1828. 8.“ Vortrefflich ist das tragische Geschick Enzio's beschrieben in Friedr. v. Raumer's Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. B. 4. (Leipzig 1824) S. 15. 52. 255 u. s. w. und S. 624 — 628. Wenn irgend eine Geschichte Stoff zu einer poetischen Arbeit darbietet, so sind es die Schicksale dieses von dem größten Hohenstaufen mit einem Edelfräulein erzeugten Sohns, des schönsten Mannes seiner Zeit, der trotz seiner vieljährigen Gefangenschaft und aller schnöden Behandlung in derselben von Seiten seiner Zwingherren, der Bologneser, doch, wie v. Raumer sagt: „fern von erkünstelter Ruhe oder verzweifelnder Ergebung, eine unverwüstliche Heiterkeit behielt, die selbst die Bologneser zur Bewunderung fortriß, und was er nur irgend an Sagen, Dichtungen, Romanzen, Liedern u. dgl. bekommen konnte, sammelte und als Dichter, Sänger und Tonkünstler sein Gefängniß zu einer Welt erweiterte, die reicher war, als seine Zwingherren begreifen konnten. — — Ja die Liebe fand, nach einer nicht unwahrscheinlichen Erzählung, ihren Weg bis in seinen Kerker, und von dem schönen Enzius und der schönen Lucia Viadagola stammte ein Geschlecht, dessen bedeutender Name Bentivoglio (Dirwilllichwohl) auf seinen Ursprung hinweiset.“ Nicander nennt Enzio's Geliebte Lydia.

Herder's Cid ins Gedächtniß gerufen. Das zweite Heft liefert uns das oben gedachte Preisgedicht: „Tasso's Tod“ und mehrere kleinere Dichtungen (Tassos Död och smärre Dikter). Unter den letztern hat mir besonders das Gedicht: „Stille“ (Tystnad) überschrieben, zugesagt. Aus beiden Sammlungen, besonders aus der letztern, geht hervor, daß Nicander's Muse sich mit Vorliebe zu dem Elegischen, fast Schwermüthigen hinneigt, um so mehr ist also der naive und heitere Ton anzuerkennen, der in vielen unserer Runenlieder angestimmt ist.

Der Freund unsers Dichters, dem wir die lithographirten Zeichnungen zu den Runen verdanken, ist ein schwedischer Edler, Freiherr Hugo von Hamilton, aus dem alten berühmten, mit einem seiner Zweige schon längst auch in Schweden eingebürgerten schottischen Geschlechte dieses Namens, Kammerherr der Kronprinzessin von Schweden. Die beiden Männer haben den innigen Freundschaftsbund, welchen der Dichter in dem Epilog zu der ersten Ausgabe seiner Runen besingt, als Jünglinge auf der Hochschule zu Upsala geschlossen.

Stralsund, am 17. Februar 1828.

D. Gottlieb Mohnike.

Inhalt.

Seite

R u n e n.



ᚠ

Frejers Aehren.

Silberklare Himmelstropfen hin zur Erde fallen schnell,
Abendsonn' in Blumen sieht sie und auf Blättern glänzen hell.
Auf der Flur lacht grüner Roggen. Komm, o Landmann, komm herbei!
Horch der jungen Saat Geflüster, emsig ruft es Frej und Frej!
Frej erscheine! ist die Meinung, mit der vollen Aehren Pracht;
Korn so gelb wie Eierdotter, das wie Wachs voll Honig lacht.
Pflüg und sä' und bete fröhlich, alter Frej er ist noch hier,
Für jedweden Tropfen Schweißes werden Tonnen Goldes dir.
Schöner in der Saat, der reifen, klingt dem Ohr der Winde Scherz,
Als der Schlag des schweren Hammers, der da schmiedet goldnes Erz.
Suche nicht den schnöden Reichthum, den der Gruben Tiefe zollt;
Unterm offnen, blauen Himmel wächst des Schwedenlandes Gold.

ᚢ

Der Urdarbrunnen.

Am Zeitenborn steht Norne Urd und singet
Das, was geschah, mit nimmer müdem Fleiß;
Im Urdarborn, so Vätersage klinget,
Ward, was hinein man warf, wie Schnee so weiß.
Rein wusch er Alles, was mit Blut gedünget,
Gab schwarzen Raben weißer Tauben Gleiß.
Versöhnt wird Alles, und die Zeit der Mühen,
So wie sie schwindet, ist sie auch verziehen.

Wo ist die Bürde, die die Zeit nicht lichtet?
Wo Finsterniß, in die ihr Strahl nicht reicht?
Wo ist ein Hunger, den sie nicht beschwichtet?
Wo ist ein Stahl, den sie nicht hat erweicht?
Eins aber gibts, das keine Zeit vernichtet,
Und das kein Urdarbrunnen jemals bleicht,
Das ewig träget seine düstre Schwärze,
Das ist — und bleibet ein Verrätherherze.

Den Mann am reinsten wäschet Urdas Welle,
Dem Glaub' und Hoffnung schmückten seinen Lauf.
Er sinkt hinab so schön, so mild und helle
Gleich wie ein Kind, und steht als Engel auf.
Und herrlich strahlt er dort an heil'ger Stelle,
Schafft hier als Vorbild neuen Lebenslauf.
Umleuchtet uns, der Vorzeit heil'ge Kerzen,
Brennt tief die Runen in der Völker Herzen!

Þ

T h o r g n y.

Von Lagman Thorgny, Lied erzähl,
Er liebte Volk und Thron,
Und war ein Mann an Leib und Seel,
Das sagt uns Sturleson.
Doch Alles wechselt mit der Zeit,
Kein Thorgny mehr ist weit und breit.

Sein Silberbart floß bis zum Knie,
Ein Bart von rechter Art.
Noch fehlten bei uns Männer nie,
Schüf nur den Mann der Bart.
Der zwölfte Karl war glatt am Kinn,
Und doch ein Mann von rechtem Sinn.

Hob Thorgny auf dem Richterstein
Vom Recht zu reden an,
So scholl sein Wort so klar und rein
Vor Volk und Königsmann,
Wie tönt am Strand der Wogen Klang,
Wie Donnerschall die Berg' entlang.

Voll Kraft war er, doch niemals wild,
Ging vorwärts, nie zurück,
Im Leben wie ein Lichtalf mild,
Im Amt von ernstem Blick.
Die Kunst nur selten wirst du sehn,
Daß Mild und Kraft beisammen gehn.

Hochragend, wie gemacht zum Streit,
Ging ruhig er einher,
Noch in des Alters Winterzeit
War keiner schön wie er.
Wem Schönheit sich mit Alter eint,
Der war als Jüngling Balders Freund.

Wie Oden Alles weiß, so war
Auch Alles ihm bekannt,
Von einem war er frei und bar,
Und dieß wird Furcht genannt.
Denn schwedisch ist die Furcht ja nicht,
Nein viel zu bleich ist ihr Gesicht.

Willst gern, o Jüngling, werden du
Ein ächter Schwedenmann,
Wo Weisheit tönt, da höre zu,
Sey Thorgny, geht es an.
Sinkst auch im Ehrenlauf du hin,
Was thut's! nach Ehre rang dein Sinn.



O s c a r.

Oscarn nennt einmal der Runen Zahl,
Oscars Namen preist Gesang einmal,
Den noch singen hoch nach tausend Jahren
Grünbekränzte, weißgeschmückte Schaaren,
Und die Rune schreibet Sweas Hand,
Unser Schweden heißet Oscars Land.

Flieg und spiegle dich, du stolzer Schwan,
In der Liebe stillem Ocean!
Wälzt der Sturm der Zeit sich her zum Norden,
Jünglinge, die kühnsten, die geworden,
Sterben wollen sie in heißem Drang
Vor dir, für dich unterm Waffensang.

R

Russengrab.

Still ging Herr Otto, den Sohn an der Hand,
Die Rittersblum' in der Hülle.
Stehn blieben sie beide am Mälarstrand,
Nun spielen die Wellen so stille.

Der Bauer er lenkte den Pflug und sang,
Nordwind sang mit von den Höhen,
Und wie aus der Erde das Eisen drang,
Verwestes Gebein wär zu sehen.

Da sprach zu dem Vater das blühende Kind,
Das Auge gespannet zum Schauen:
„Woher die verwesten Gebeine doch sind?
Vielleicht von den Bären, den grauen?"

„Russengrab!" spricht Otto, das Aug' ihm erglüht,
„Russengrab!" spricht der Bauer auf dem Raine.
Als stille der Gaul in der Furche zieht,
Singt er, daß es schallet im Haine:

„Die Russen sie stiegen den Strand heran,
„Wir standen als Wall und als Mauern;
„Todt schlugen mit Beilen wir Mann für Mann,
„Das thaten die redlichen Bauern.

„Und schicken herein in die Wik sie noch mehr,
„Wir stehen als Wall und als Mauern.
„Schön wächst über Feindesleichen die Aehr',
„Es leben noch redliche Bauern."

Herr Otto sah auf das junge Blut,
Karls Auge netzte sich schnelle,
Wenn voll dir das Herz ist von Lieb' und Muth,
Sind voll auch die Augen und helle.

Der Vater den Sohn umarmet und letzt,
Erfreut ob dem schimmernden Muthe:
„Sohn! fällt auf dein Land die Thräne jetzt,
„Wirst einst du's beschützen mit Blute.

„Schwarzalfen grinsen am nächtlichen Strand,
„Wenn Feinde über uns fallen;
„Doch Freude, wenn wir beschützen das Land,
„Ist bei den Einherien allen."

ᚴ

Kungshatt.

Ein König von Schweden er fliehet nicht gerne,
Steht still an der Spitz wie die himmlischen Sterne,
Er glänzet und kämpfet vor Allen im Heer,
Drum liebt seinen König der Schwede so sehr.

Doch ist er alleine auf waldigen Stegen,
Ist treu ihm das Roß und gesprungen der Degen,
Und folgt auf dem Fuß ihm die feindliche Schaar,
Dann jagt er von dannen, sonst wär' er ein Narr.

Der räubrische Haufe mit blitzendem Eisen
Schon ziehet das Netz in den dichtesten Kreisen;
„Reit hin, wo sich strecket die Spitz' in die See,
Wir fangen dich wohl auf der klippigen Höh."

Hoch oben der König und unten die Wogen,
Und hinten der Tod und die Klingen gezogen;
Er hört, wie sie nahet, die brausende Jagd,
Die goldenen Sporen versucht er mit Macht.

Hoch bäumt sich das Roß, vor der Tief' es erbebet,
Zersprenget den Zügel, wie steil es sich hebet;
Es dreht sich zurücke, der muthige Held
Verlieret den Hut auf dem blumigen Feld.

Laut Trommelgedonner und Rufen zum Streite,
Da klatschet dem Gaul auf die dampfende Seite
Der König und spricht: „Verräthst du mich? Wie?
So thatst du im Sturm und im Kriege ja nie."

Das Roß es verstehet das freundliche Schlagen,
Sieht drüben das Ufer, das grünende, ragen,
Hört hinten das Lärmen und stürzet mit Muth
Schneeweiß sich hinab in die blauende Fluth.

O weh! mit dem König ist aus es auf immer; —
O nein doch! er lebt, und sein Roß ist ein Schwimmer,
So stolz, wie den Schwan kannst du schwimmen es sehn,
Die Woge sie spielt mit der flatternden Mähn.

Die Fischer des Königs, sie alle die Hundert,
Sie stehen beschämt auf der Höh und verwundert,
Sie wähnten zu fangen den König so gut,
Doch fingen sie nichts als des Königes Hut.

Hoch kann auf der Klippe den Hut man gewahren,
Und Alle, die jetzt noch den Mälar befahren,
Kungshatt sie begrüßen, mit Recht man auch spricht:
„Leicht fängst einen König der Schweden du nicht."



Hjalmar's Braut.

Hjalmar, Hjalmar! Auf, erwache!
Wo ist nun der Wangen Zier?
Sieh dich um im Brautgemache;
Ingeborg sie kost mit dir.
Reib den Panzer, daß er glänze,
Wirf den Blick zur Braut hinauf,
Riech den Duft der frischen Kränze,
Schlag die Augen auf!

Doch dein Mund den Kuß nicht fühlet,
Du bist kalt, so kalt und todt;
Seufzerhauch im Haar dir spielet,
Blau die Lippen, die einst roth.
Gydja, sprich, warum betrogest
Du, als Runen legend, laut,
Du, gen Himmel blickend, logest:
„Du wirst Hjalmars Braut?"

Ja, das werd' ich. Hochzeitsflammen
Flackern mir im Busen heiß;
Tod, du weihest uns zusammen,
Legst das Brautbett warm und weiß.

Gydja, ach, warum betrogest
Du, als du mit hohem Blick,
Freudenrunen legend, logest:
„Hjalmar kommt zurück?“

Ja, er kam. O Freja höre:
Thor ist stärker noch als du.
War die Vorsicht deine Lehre,
Rief er: „Schlag für sieben zu!“
Muth und Liebe sind verbündet,
Hiervon Hjalmar war beseelt;
Wehe dem, den Lieb' entzündet,
Wenn der Muth ihm fehlt.

Wolken donnerten. „Zum Siege!“
Sang hinein sein blaues Schwert.
Wie ein Blitz fuhr er zum Kriege,
Ist als Sternfall heimgekehrt.
Mund und Sieg den Kämpfer ehren,
Sieg auch sey nur meine Sorg;
Feige Klagen läßt nicht hören
Hjalmars Ingeborg.

Ziemte seiner Braut das Klagen?
Schön wie seins ist auch ihr Loos.
Könnten Weiber wohl verzagen?
Lieben sie doch Helden bloß!
Glücklich ich vor vielen andern;
Heldenjüngling, Heldenmaid,
Hand in Hand zum Leben wandern,
Mund auf Mund zur Ewigkeit.

Hjalmar! sieh, mein Herz zerspringet,
Wie dein starkes Herz zersprang.
Finsterniß ins Auge dringet,
Nimm den letzten Blick als Dank!
Freu dich, Vater! Licht dort blicket,
Ach! der Tod ist Wollust ja.
Fest den Ring mir angedrücket! —
Hjalmar! — bist du da?



Norna Gest als Jüngling.

Unterm Himmelsdach,
Auf der Erde Flur
Ist der Harfe Schlag
Lohn dem Skalden nur.

Aus der Lilienblüth
Holt er Perlen auf,
Mit dem Adler zieht
Er zur Sonn' hinauf.

Schaun den Sonnenball,
Golden, licht und hehr,
In des Sees Krystall,
Freut den Skalden sehr.

Schön ist's, wenn im Hain
Maid mit süßem Klang
Singt beim Mondenschein,
Was der Skald einst sang.

Wenn den Jüngling trägt
Muth zum Kampf hinaus,
Und das Herz ihm schlägt,
Was ich sang voraus.

Wenn beim Harfenklang
So das Leben geht,
Daß sein muntrer Gang
Leicht im Ring sich dreht,

Wie beim Westhauch du
Kleiner Elfe Tanz
Auf dem Purpurschuh
Siehst im Blüthenkranz.

Ist der Tage Strahl
Sonnenlied doch bloß
Von dem Skaldenmahl
Hoch im Königsschloß!

Und der Nächte Glanz
Ist ein Spiegelsee,
Drin mit Sternenkranz
Liegt des Liedes Oe.

Wenn das Dunkel bricht
Ein ins Himmelshaus,
Nimmt der Skald das Licht
Aus der Harf' heraus.

Und ein Siegsgesang
Ist die ganze Fahrt;
Doch wohin der Gang,
Keinem Kunde ward.

Für den frohen Lauf
Löst des Todes Bild
Selbst das Räthsel auf,
Ist wie Leben mild.

Und vom Tode dann
Als ein Göttersohn
Flügel neu empfahn,
Wird des Skalden Lohn.

I

Islands Andenken.

„Island steht in Flammen. Vater, Du willst ruhn?
Wache, Vater Sturle! Hekla brennet nun.
Sieh ich saß die ganze Nacht beim klaren Brand,
Viele Blätter schrieb ich voll mit fleiß'ger Hand,
Bis auf Purpurschwingen schnell ein Gluthwind kam
Hergeweht, und Platz mir auf der Wange nahm.
Einen Schleier warf er um mein Augenpaar,
Daß ich selbst nicht sicher wußte, wo ich war.
Sieh, da trat ein hoher König her zu mir,
Mondscheinkleider waren seiner Glieder Zier;
Feuerrothe Krone war der Stirne Pracht,
Freundlich war sein Antlitz, rings umher war Nacht.
Wie er mir sich nahte, brannt's im Busen hier,
Und wie Glockentöne klang die Stimme mir:

„„Jüngling! nicht erbange. Olof, Ingjalds Sohn,
Steht vor dir — in Heklas Tiefen ist mein Thron.
Meiner Frommheit wegen ward ich einst verbrannt;
Viel geduldet hab' ich, wenig nur bekannt.
Doch mein Stamm einst Schwedens stolze Scepter trug,
Norwegs Lieder preisen mein Geschlecht genug.
Zwischen zweien Feuern muß noch heut' ich stehn,
Selten König Olof darf den Himmel sehn.

Feuer ist des Weltalls Athem warm und rein,
Doch wenn bei den Menschen Kälte kehret ein,
Flieht's mit dem Gedächtniß alter Zeiten fort
Tief zum Schooß der Erde und regieret dort.
Jeder Ruhm des Nordens, seiner Thaten Strahl
Glühet herrlich, Jüngling, tief in Heklas Saal.

Noch erschien kein Mimer, der mit mächt'ger Hand
Schnitzte unsre Runen, löste unser Band.
Lösen wir's zu Zeiten, flammt die Gluth hinauf,
Streut sich aus ins Dunkel unsrer Sterne Hauf;
Und zu Eis sie frieren unterm Himmelsrund,
Wir, gebundne Flammen, kehren heim zum Grund.
Doch wenn kommt der Seher mit des Blickes Schein,
Klug wie Vater Oden und wie Balder rein,
Und erklingt die Harfe, dann ist aus der Bann,
Um den Erdkreis fähret hoch die Flamme dann.
Sturleson, gesegnet sey die Stirne dir!
Du ja bist der Seher. Auf! dich send' ich hier.""

So er sprach, und ferner sah mein Aug' ihn nicht,
Und der Purpurschleier fiel mir vom Gesicht.
Stark anjetzt mich fühl' ich, muntren Sinnes voll,
Aus nun will ich wandern; Vater, lebe wohl!
Schweden will ich schauen, Norweg harret mein,
Alter Zeit Gedächtniß will erlöset seyn."

Wie er's hat erlöset, haben wir gesehen,
Jeder Nordmann ehret, was durch ihn geschehn.
Alte Vorzeit liebt er; frei die Flammen ziehn,
Wie ein Hauch des Himmels — und wir athmen ihn.



Arnliot Gelline.

„Sonn' eilt zu Grabe,
Gold kirrt die Dirne,
Wie Greis' am Stabe
Bebt ihr, Gestirne!
Erz schmilzt im Brande,
Man löscht die Glut;
Ruhm scheut die Schande,
Der Feige Blut.

Der Weise ehret,
Was hold im Leben,
Das Milde störet
Des Schönen Streben.
Peitscht Njord die Wogen
Wächst Skadas Lust,
Und Höders Bogen
Trifft Balders Brust.

Zu trauen Andern
Hilft keinem Siechen,
Nicht will ich wandern
Wie Schnecken kriechen.

Den Flug nicht senk' ich
Im Sonnenschein,
Vertrauen schenk' ich
Nur mir allein.

Denn mein das Blut ist,
Und mein die Stärke;
Mein Gott der Muth ist
Zum Heldenwerke.
Kein Weib mich lehrte
Mich fein zu freun,
Als Göttin ehrte
Ich Kraft allein.

Laß Nornen weben!
Den Gurt ich spanne;
Unthätig Leben
Ziemt nicht dem Manne.
Mein Walhall find' ich
In eigner Brust,
Und nimmer schwind' ich,
Gleich Sangeslust.

Du Muth zum Werke
Bist mein Gestirne;
Du Armesstärke
Bist meine Dirne.
Laß Schwerter blinken!
Nicht acht' ich sie;
Wohl kann ich sinken,
Doch sterben nie."

* * *

So sang auf Areskutas Hall',
Am Murmelbach, beim Wasserfall,
Ihm strahlten Helm und Miene,
Jung Arnliot Gelline.
Und Jedem er die Stirne bot,
Der junge Jämte Arnliot.

Stolz im Gefühle seiner Macht,
Schön in der Jugend hoher Pracht,
Ringsum in Manheims Reichen
Sah nie er seines Gleichen.
Nun wollt' er hin gen Norweg fort,
Für König Olof siegen dort.

Er kam und sah wie Olof war,
Das Feuer in dem Auge klar,
Der Stirne tiefen Frieden,
Der Alles zähmt hienieden.
Vor einem Mann sich neigt' er sehr,
Der mehr und größer war denn er.

Und Olof Helge sprach mit Ruh:
„Wer ist dein Gott? Wem trauest du?"
„„Bisher der eig'nen Stärke
Traut' ich beim Heldenwerke;
Doch nun will, Herr, im Kriegesgraun
Und Frieden ich nur Dir vertraun.""

Doch Olof sprach: „Staub bin ich, ach!
Dein Muth ist stark, dein Glaube schwach;
Glaub, Kämpe, an den Herren,
Der nahe herrscht und ferren,
Der Ruh dem Mühbeladnen schafft,
Und beugt des stolzen Herzens Kraft."

Gebückt den jungen Held man sah,
Er fiel aufs Knie und sagte Ja.
Tief rührt' ihn dieser Glaube,
Fromm lag er da im Staube!
Vom Haupte band den Helm er los,
Und heil'ges Wasser auf ihn floß.

Als Krieg entbrannte, sah man ihn
Voran im Königsgliede ziehn,
Mit Heldenmuth sich schlagen;
Bleich ward er weggetragen.
Viel Ruhm im Streit er sich erwarb,
Und herrlich war er, als er starb.

Der Starke, der sich selbst vertraut,
Auf seine Stärke Felsen baut,
Mannhaft im kühnen Streben,
Verdienet hier zu leben.
Doch wenn auch Frömmigkeit er ehrt,
Ist er des Heldentodes werth.



Die Sonne in Lappland.

Hoch nordlich wir sehn
In blumigen Thalen
Den Sommer sich mahlen
Wie nirgend so schön.
Wie wollt' ich dich singen,
Ständ, Sonne, ich dort
Auf Luppio Klippe,
An Tengelis Bord!

Ein Tag ist dahin;
Nun milder du blinkest,
Hernieder du sinkest.
Es weiß ja der Sinn,
Du gehest zu Grabe,
Wann Stunden sind um,
Die Nacht dir das Grab ist,
Kalt, dunkel und stumm.

Auf dem Fjell sie steht —
Still steht sie und stiller,
Nicht Vogelgetriller
Im Abendgeröth.

Sie könnte verlassen
Das himmlische Blau,
Sie könnte ja sinken,
Doch steigt sie — o schau!

Du ewige Macht!
Gehn könnte sie nieder;
Der Morgen doch wieder
Erscheinet in Pracht.
Die Welt um sich freuet,
Es jubelt der Sinn.
Willkommen, o Morgen!
Die Nacht ist dahin.

Aus blumigem Duft
Trink dir ich zur Ehre;
Ach, daß ich nicht wäre
Ein Erbe der Gruft!
Dann bät' ich Allfader
Mit brennendem Wort:
„Laß Sonne mich werden
Dort oben im Nord!“

Glückseliges Loos!
Wär', herrlich im Norden,
Durch mich dann geworden
Ein Mittsommer bloß!
Besäß' ich, o Sonne!
Den Thron deiner Macht,
Und schenkte den Morgen
An Stelle der Nacht!



Tyrann mir, was er konnte, nahm,
Ich eine Dornenkron bekam.

Erich Wasa's Rune.

„Halt! Wer da? Hu! Der See ist grün, die Wolken ziehn und jagen.
Herr Erich, leg dich hin und schlaf; die Glock' hat eilf geschlagen."
So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

Doch Erich ging so manchen Schritt, als schlug das Herze sein;
Auf Grigsholm kam ins heiße Aug' ihm Ruh noch nicht hinein.
Schwer ist's zu seyn ein König ohne Krone.

„Tritt vor, ich will betrachten dich jetzt bei des Mondes Scheine;
Einen Mantel will ich geben dir; dich frieret, wie ich meine."
So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

Und Erich trat ans Gitter vor; da lacht der Krieger hart;
Er spricht: „Seit König Erich starb, ward groß dir ja der Bart,
Und weben kannst du draus dir einen Mantel.“

Und horch! nun schlug die Glocke zwölf auf hoher Thurmeshalle,
Zwölfmal der Feuerwächter blies ins Horn mit dumpfem Schalle.
Der Krieger ging — die Wacht bezog ein andrer.

Doch Erich ging so manchen Schritt, als schlug das Herze sein,
Am Boden stehn die Spuren noch, die tief er trat hinein;
Doch, Gott sey Dank! nun ist sein Herz in Ruhe.

„König Erich, schließ dein Auge zu, die Glock' hat zwölf geschlagen;
König Erich, schlaf, ist gleich die Kron' hinweg, die du getragen.“
So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

Doch Erich nahm, daß zwölf die Uhr geschlagen, nicht in Acht;
Still blieb auf wurmzernagtem Brett er stehn beim Ruf der Wacht;
König Erich klang so lustig seinem Ohre.

„König Erich tritt ans Gitter vor; der Mond er schreitet fern;
Bist du's, so beuge du dich fromm im Sturm vor Gott dem Herrn!“
So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

König Erich neigt das Haupt und schließt das Auge
matt vom Weinen,
Schön lacht der Knab', ums Haar man sieht den Sil-
berhelm ihm scheinen.
Doch Erich fleht im Sturm zu Gott dem Herren.

Der Leibtrabant nun einen Kranz um Erichs Scheitel
wand,
Drin unter Dornenzweigen sich ein herrlich Blümchen
fand;
Und Frieden gab der Kranz ihm unterm Sturme.

König Erich sank aufs Bett und schlief beim Klange
hoher Psalmen,
Nils Sture kam, so träumt' ihm jetzt, und trug des
Friedens Palmen;
Den König mit der Dornenkrone küßt' er.

König Hansens Aug' in selber Nacht erzählt man, stand
in Glut
So auf, wie's Thor ihm war gesperrt, und sah sein
eigen Blut;
Doch wie's geschah, mag Gott allein nur wissen.

B

B j a r k a m a l.

Hogne.

Sorl! ist Kampf noch dein Begehr?

Sorle.

Einmal mag der Streit noch walten,
Norwegs Löwe kann zerspalten
Noch mit seinem blanken Beile
Drei der Kronen, wenn nicht mehr.

Hogne.

Normann, du kannst dich nicht heben,
Und ich kann nicht tödten dich.

Sorle.

Lieber todt, als flehn ums Leben;
Sorle hielt dieß stets für Schande.
Dort die Klinge liegt im Sande,
Hole sie und tödte mich.

Hogne.

Bleibst du?

Sorle.

Ja ich bleibe sitzen,
Herrlich ist's, sein Blut verspritzen,
Als ein stilles Ehrenopfer,
Trotzend deinem Schwert und dir.

Hogne.

Spielst du stolz mit Todesstreichen?
Muth, nicht Flehn kann mich erweichen.
Nimm die Hand in Kraft und Liebe,
Leb' und wachs' an meiner Seit.
Ob dein Leu der Kronen dreie
Spalten mag, so können zweie
Große, starke Bruderlöwen
Spalten sechs, wenns kommt zum Streit.

Sorle.

Wie der Fall auch mochte schmerzen,
Dieß dein Wort geht mehr zu Herzen.
Dich als Bruder ich begrüße —
Hier die Hand, du Schwedenmann!

Laß uns treu die Händ' uns drücken,
Und des Friedens Lilie pflücken,
Jeder halb, und doch zusammen,
In des Streites heißem Brand!
Schöner als der Schwerter Klingen
Soll der Skald einst von uns singen:
„Keiner überwand den andern;
„Doch ein Jeder überwand."



Des Lögars Stille.

Glänzender See! Lichtstrahlende Fluth!
Blumen dir schenk' ich in freudigem Muth.
Stürmend du hobest des Wikings Streben,
Warfest sein Schiff, wie die Zeiten das Leben,
Gerne vernahm er dein Schallen.
Nun kein Blatt sich dir rührt auf der Brust,
Still nun bist du; ich bin voll Lust,
Glücklich und still wie dein Wallen.

Ruhig gen Stockholm fähret das Schiff,
Klar ist der Himmel; die Harf' ich ergriff.
Sängers Schiff, es bedarf nicht der Segel,
So wie sein Geist nicht bedarf der Regel,
Frühhauch athmet so leise.
Lilie ist Steuer; das Feuer ist Wind,
Lächelnd das Ufer dem Sänger entschwindt,
Echo erwiedert die Weise.

See! wird die Welt mir so stille wie du,
Bleibt mir die heitre, die selige Ruh,
Dann wird das Feuer hinüber mich hauchen,
Leuchtend für mich und für die, so es brauchen.

Doch wann erbrausen die Fluthen,
Toben die Stürm' und donnert es schwer —
Dann nicht hört noch siehet man mehr
Sängers Leyer und Gluthen.

Sturm auf dem Meere und Sturm auf dem Land —
Fest ist die Stimm' und das Wort mir gebannt.
Wo doch verberg' ich das Feuer vom Himmel?
Lischet auch dieß in der Winde Getümmel?
Wälzen sich drüber die Fluthen?
Strahlendes Blau! soll Leben entfliehn?
Nein! denn in dir ertönet und glühn
Sängers Leyer und Gluthen.



Der Mann im Rosengarten.

Abend war's. Gehüllt in kalte Strahlen
Hörningsholm lag auf der Klippe da.
Silberfluß des Mond's in Blumenschaalen
Strömte nieder, wie Frau Baner sah.
Hoch am offnen Fenster sizt, den Knaben
Auf dem Arm, sie still und schaut umher;
Seine Blicke bald am Meer sich laben,
Bald am Mutterbusen ruhet er.

Und dem Schlummer konnte sie nicht wehren.
„Wach, Mama! ich will erheitern dich.
Wenn hinaus zur See ich riefe, hören,
Glaub' ich, würde alle Welt auf mich.
Sieh zum Rosengarten, nach dem Scheine
Jener Stern" — „O still doch, Herr Johann!"
Flüstert Sigrid, ihrer Jungfraun eine,
„Sonst Mama nicht schlafen kann."

Und er eilt dem Arm sich zu entwinden
Schleicht zum Fenster hin sich auf den Zeh'n,
Blicket um sich, sieht die hohen Linden
Stolz gekrönt im Mondenscheine stehn.

Aus die kleinen weißen Händ' er recket,
Nieder guckt der blauen Aeuglein Licht,
Wie zum Flug, er beide Füße strecket,
Rufet — und man sieht ihn nicht.

Sigrid ist's, die ihn zuerst entbehret,
Voll Verzweiflung stürzet sie herbei.
„Jesus! Hülfe!" ruft sie aus, es fähret
Auf die Mutter bei dem Angstgeschrei.
Alles ringt die Händ' und hin und wieder
Läuft es, seufzt und weiß nicht was es thut.
Doch die Mutter stürzt die Treppen nieder
Bleich, doch mit gefaßtem Muth.

Wild das Haar ihr um die Schultern wallet,
Tod sie nur bei jedem Tritte ahnt,
Sprengt die Gartenpforte, daß es schallet,
Weg' ein Weib sich in Verzweiflung bahnt.
Alles still; die Stille sie verkündet
Lebensschlummer nach dem Lebenstanz.
Aber schau! den Sohn sie wiederfindet
Lächelnd in der Blumen Kranz.

Und sie weint, nicht Thränen bloß, auch Fragen,
Halb das Wort im Munde ihr erstickt;
Mild vor Freude nach den wilden Plagen —
Still der Kleine sitzt und lächelnd blickt;
Lächelt, spricht: „Der Mond ist Schuld an allem,
Wie ich fiel, ich weiß es selbst nicht mehr;
Doch der Gärtner griff mich auf im Fallen,
Setzte mich in's Gras hieher.

Und den Sohn im Arme steht sie dorten;
Solche Seligkeit wer giebt sie kund! —
Horch! da tönt es von den schönsten Worten.
Die nur sprechen kann ein Menschenmund.
Auf der Mutterwange Thränen fließen,
Noch kann sie der Liebling nicht verstehn.
„Ach, mein Sohn! Ach, Mutter!“ diese süßen
Töne von den Lippen gehn.

Er, der Gärtner, wußte, welche Blume
Aus der offnen Todesurn' er nahm;
Auf dem jähern Ehrenfels mit Ruhme
Sie wie Sonnenros' in Blüthe kam.
In des größten Schwedenkönigs Lehre
Ward der Jüngling Baner aufgenährt,
Trug und brauchte, wie ein Mann, mit Ehre
Schwedens stolzes Siegerschwert.



Yr oder die letzte Rune.

Ich ritzte Runen hier von meiner Väter Zeit,
Die groß in Rath und That, in Frieden und in Streit.
Von Hoffnung schrieb die Hand nur eine gold'ne Rune,
Sie heil'gen Urd und Skuld und Bragn und Idune.
Mein letztes Runenlied nimmt Ygdrasil nun auf
Für Norne Warande, für unsrer Zeiten Lauf.

Allfader sitzet still hoch auf der Sternenfeste,
Der Allermildeste, der Größte und der Beßte;
Er schneidet eine Run' auf's Blatt für jede Zeit,
Dem Laster ist er streng' und mild der Frömmigkeit.
Man hieß die eine Run', am Himmel schien sie prächtig,
Am Tage wie die Sonn', an Licht und Wärme mächtig,
Zur Nachtzeit mild und kühl, wie Friggas Sternbild klar,
Ein Volk beschien sie einst, das rein und männlich war.
Wie wenn du pflückst vom Baum der goldnen Früchte Fülle
Und sie dem Kinde giebst, das fleht und hoffet stille.
Lichtarme hob sie zwei; wo man sie sahe stehn,
Da zeigte Ruh und Kraft und Hoffnung sie und Flehn.
Wie Gustav Adolph fromm bei Lützen ließ das Leben,
Sah man das erstemal auf Idawall sie beben;
Da sank ihr rechter Arm, da dunkelte ihr Schein,
Blutroth noch brannte sie, jedoch nicht mehr so rein.

Das Leben ließ nun schnell die Sternenkrone fallen,
Und Ehre war für's Haupt viel zu gewichtig Allen;
Das Leben fiel in Schlaf vor tiefer Müdigkeit,
Als Sternfall sank der Schmuck in's Meer der Ewigkeit.
Doch wie der schwere Schlaf zuletzt war überwunden,
Gewahrte man erstaunt, die Krone sey verschwunden,
Da dachte wie im Traum man noch der alten Zeit,
Man redete von Kraft und stürmte hin zum Streit.
Auf Freiheit, Ehre, Treu ward schnöde nun geheeret,
Mit Ruf von Menschlichkeit ihr Heiligthum zerstöret;
Die Ehre ward verthan, und Blut wie Wasser rann,
Und vielen fehlten sie; doch keiner sie gewann.
Geschmiedet ward der Stahl zum Putz für Weiberschaaren,
Und Gold und Silber ward die Waffe in Gefahren;
In frühster Jugend schon sprach von Vernunft man zwar,
Doch ehrte keiner mehr des Greises Silberhaar.
Allfader schaute dieß; das Weh der Zeit er kannte,
Und um nun mit der Hand die goldne Run' er wandte,
Und sprach mit heil'gem Ernst: „Yr werde jetzt genannt!“
Yr hieß die Rune nun, Yr ward die Zeit genannt.

Doch noch ein Wiederschein der Manna-Rune strecket
Aus über Skandiens Volk die Ruh, den einen Arm;
Den anderen, die Kraft, sie über Hellas recket,
Wo Lebenssonn' aufgeht so glänzend und so warm.
Wir hören Schwerterklang, die Stürme brausend eilen,
Längs unsern Bergen laut die Donnertöne gehn,
Der Väter Lorbeern sind's, worauf wir ruhig weilen,
Und Wales Ragnarök einst hoffen wir zu sehn,
Wann Balder kommt, und hell die goldnen Tafeln blitzen,
Wann auf Allfaders Schooß hochprangend er wird sitzen;
Dann wird er stürzen Yr in tiefer Nacht Gebiet,
Und singend ritzen dann die Rune Ewig-Fried.

Anmerkungen.



Anmerkungen.

Unser Dichter beginnt die Anmerkungen zu seinen Runen mit folgendem Vorwort:

Meine Absicht ist nicht gewesen, ein poetisches A B C, oder eine trockene unpoetische Erklärung über die Namen der Runen zu schreiben, ungefähr von der Art, wie die kleinen angelsächsischen Gedichte sind, die man in Grimms Abhandlung: Ueber die deutschen Runen *) liest. Ich habe in diesen Gedichten eine Art von nordischem Panorama aufstellen wollen, eine Sammlung von Gemälden über vaterländische Natur und Geschichte, und habe den Kranz der Runen als einen gemeinsamen, altmodischen, aber kostbaren Rahmen für diese

*) Ueber deutsche Runen. Von Wilhelm Carl Grimm. Göttingen 1821. 8. S. 217 bis 245. Beilage A. Die Beilage B S. 246 u. s. w. enthält ein nordisches Gedicht über die Runen-Namen, von welchem die oben von unserm Dichter gegebene Charakteristik noch mehr als von dem angelsächsischen gilt. Das angelsächsische hat Grimm aus G. Hicke's Grammatica Anglo-Saxonica p. 135 sqq. (Einzelne Ausgaben Oxon. Theat. Sheld. 1689, 4. und 1711, 4. Auch im ersten Theil des Thesaurus antiquæ literaturæ septentrionalis etc. VI. Tom. ibid. 1703 — 1705. fol.); das nordische aber aus Olaus Wormius Literatura Runica (ᚱᚢᚾᛁᛦ [Rúnir] seu Danica Literatura antiquissima vulgo Gothica dicta etc. Hafn. 1651. fol.) p. 95 bis 97 genommen. Grimm hat beide Stücke übersetzt.

meine Gemählde benutzt. Mit wenigen Ausnahmen gehören sie unserer Vorzeit an. Jedoch eines und das andere stellt spätere Erinnerungen dar, und eines ist der Hoffnung geheiliget, welches man sicher nicht mißbilligen wird, wenn man bedenkt, daß die Runen noch unter dem Volk leben, wenigstens in Dalekarlien, und daß alle Erinnerungen dunkel und kalt sind, wenn sie nicht von dem Stern der Hoffnung bestrahlt werden. Bei der Ueberschrift der Gesänge habe ich da, wo der Geist und der Buchstaben vereint werden konnten, sie nicht gesondert; im entgegengesetzten Fall bin ich weit entfernt gewesen, den erstern dem andern aufzuopfern, und übergebe nun meine sechzehn Runen anspruchlos den Händen des Volks, damit sie Liebe und Leben oder Vergessenheit und Tod finden, je nachdem sie es verdienen.

1.

Freiers Aehren.

Der Name Rune ist Frej, oder Fé nach Rask. *) Auch nach dieser, und zwar eigentlichen und alten Benennung Fé paßt die Rune ᚠ für unser Gedicht, denn das isländische Wort Fé, unser deutsches Vieh, bedeutet nicht bloß dieses, und insbesondere Schaafe, sondern überhaupt

*) Anvisning till Isländskan eller Nordiska Fornspråket, af Erasmus Christian Rask. Från Danskan öfversatt och omarbetad af Författaren. Stockholm 1818 gr. 8. Die Tafel mit den Runenzeichen, gleich zu Anfange unter A Hinar fornu rúnir (die alten Runen). Das dänische Original dieser vortrefflichen Grammatik erschien schon 1811 in 8. unter dem Titel: Vejledning til det Islandske eller gamle Nordiske Sprog. Af Rasmus Kristian Rask. — Auch eine angelsächsische Grammatik verdanken wir diesem großen Sprachforscher: Angelsaksisk Sproglaere tilligemed en kort Laesboeg ved R. K. Rask. Stockholm 1817 gr. 8.

Hab' und Gut, wie auch Geld, so daß auch in dieser Hinsicht der Gedanke an das lateinische pecus und pecunia so nahe liegt *). Das alte nordische Gedicht über die Runennamen bei Olaus Wormius und Grimm beginnt daher auch mit folgenden Zeilen:

Fé veldur fraenda rógi;
Faedist ulfur i skógi.

Gold **) entzweiet Verwandte;
Wolf er hauset im Walde.

Im angelsächsischen heißt die Rune Feoh, und das Wort hat dieselbe Bedeutung. Das alte Runenlied in dieser Sprache fängt so an:

Feoh byth frofur
Fira gehwylcum.

Geld dient zum Glücke
Jeglichem Menschen.

Frejer, Frejr, Frej, der Gott der Fruchtbarkeit, der Erndten. Die prosaische Edda sagt von ihm: „Njord zeugte zwei Kinder Frejr und Freja. Frejr ist der Vorzüglichste der Asen. Er herrscht über Regen und Sonnenschein und über die Erdgewächse, und ihn muß man anrufen um gute Jahre und Frieden. Er waltet auch über die güterreichen Menschen" ***).

---

*) M. vergl. Biörn Haldorsens Isländisches Lexicon (Lexicon Islandico-Latino-Danicum Biörnonis Haldorsonii etc. cura R. K. Raskii editum Havn. 1814. Vol. 4.) unter Fé. Rask sagt: „Es scheint, daß alle Namen der Runen nach den Figuren gewählt sind. Bei Fé z. B. hat man an Hörner gedacht; bei úr an niederstürzenden Regen; bei Þurs an einen dicken Magen; bei ós an ausströmendes Wasser u. s. w."

**) Der Assonanz wegen ist hier Gold für Geld gesetzt.

***) Edda nach der Ausgabe von Resenius. Edda Islandorum

Auf dem zu diesem Gedicht gehörenden Blatte sitzt Frej, ein mit Aehren gefülltes Horn an der linken Seite der Brust habend, mit zum Segnen ausgebreiteten Armen und Händen auf einer Wolke, aus welcher ein milder Regen auf ein Saatgefilde herabfällt. Unter dem Bilde stehen die Worte des Gedichts: den gamle Frejr lefver än; die ich in der Uebersetzung gegeben habe: Alter Frej, er ist noch hier *).

2.

Der Urdarbrunnen.

Am Brunnen Urds, oder an der Quelle der Zeit hatten die Nornen ihren Saal, und zwei Schwäne schwammen auf den Fluthen desselben. N. — Urd ist die Norne der Vergangenheit, und von ihr führt der Brunnen der Zeit den Namen **). Er liegt am Fuße des Welt- oder Zeitenbaums, der Esche Yggdrasil, dessen dritte Wurzel zu ihm geht. Die Edda sagt: „Der Götter vornehmste und heiligste Stelle ist bei der Esche Yggdrasil." — Dieser Baum ist der größte und höchste aller Bäume; seine Zweige breiten sich über die ganze Welt aus, und reichen hinaus über den Himmel; drei Wurzeln hat der Baum, die sich weit ausdehnen.

---

etc. Havniae 1665. 4. XXII. Dämisaga. (Erzählung, Fabel, Mythus). — Nach der Uebersetzung von Rühs Cap. 7. S. 187. Rühs Uebersetzung ist bekanntlich nach der dänischen von Nyerup gemacht.

*) Das Wörtchen den in dieser Unterschrift steht nicht im Text. Die Unterschriften, welche sich unter den meisten Blättern finden, sind zum Theil sehr fehlerhaft und beweisen, daß der Lithograph das Schwedische nicht verstanden und die Handschrift des Zeichners falsch gelesen hat. Die Angabe der Frau von Ehrenström und der Frau von Helwig, daß der Freiherr von Hamilton seine Zeichnungen in Paris selbst lithographirt habe, verdient schon dieses Umstandes wegen Berichtigung.

**) Fons praeteriti temporis nach Resenius Erklärung.

— — Bei der dritten, die zu den Göttern geht, ist Urds Brunnen; da haben die Götter ihre Gerichtsstätte. Täglich reiten die Asen dahin über Bifrost *), die auch Asenbrücke heißt. ——— Auch steht ein schönes Gebäude am Brunnen unter dem Eschenbaum. Aus demselben kommen die drei Mädchen, die Urd, Werdande und Skuld heißen. Diese Mädchen bestimmen aller Menschen Lebenszeit und heißen Nornen. — — Noch weiter wird erzählt, daß die Nornen, die sich an Urds Brunnen aufhalten, täglich Wasser aus dem Brunnen nehmen und es zugleich mit dem Dünger um den Brunnen auf die Esche sprängen, damit ihre Zweige nicht verfaulen und ausgehen mögen. Das Wasser ist so heilig, daß Alles, was in den Brunnen kommt, weiß wird, wie die Haut, welche man innerhalb der Eierschaale wahrnimmt. — — Zwei Vögel werden genährt in Urds Brunnen, sie heißen Schwäne! und von ihnen stammt diese Vogelart ab“ **). In der Wölu-Spá heißt es Str. 19, 20 u. 21:

Eine Esche weiß ich —
Heißt Yggdrasil;
Der hohe Baum, begossen
Mit weißem Wasser.

---

*) Der Regenbogen, die schwebende, sich bewegende Strecke, der schwebende Weg von bifa, bewegen, bif, Bewegung, und röst, das ich hier in der Bedeutung von einem gewissen Längenmaaß, einer Meile nehme.

**) Edda, Dämisaga 14 u. 15. Uebers. v. Rühs, Cap. 6, S. 176 u. s. w. — An der ersten Wurzel des Baums, die nach Niflheim (der Unterwelt) geht, ist der Brunnen Hwergelmer; an der zweiten, die zu den Rymthussen (einen riesenhaften Geschlecht der Vorzeit,) geht, ist der Mimersbrunnen. Man sehe die Anmerkungen zum neunten Gedicht. Der weise Jätte (auch Riese) Mimer, der Besitzer dieses Brunnens, hat seine Wohnung bei den Rymthussen.

Von da kommt der Thau,
Der in die Thäler fällt;
Ewig grün steht sie
Ueber Urdarbrunnen.

Von dorther kommen die Jungfraun,
Viel wissende,
Drei aus dem Saal,
Der am Brunnen liegt.
Urd heißt die eine,
Werdande die andere,
Skuld die dritte.

Sie schnitten auf Tafeln;
Gesetz gaben sie,
Leben wählten sie,
Für die Kinder der Zeit
Zu zählen die Sprüche des Schicksals *).

Die in dem Gedicht befindliche Schilderung der reinigenden Kraft des Wassers im Urdarbrunnen gehört unserm Dichter an und findet sich nicht in der Wöln=Spá **). Ueber die Nornen sehe man die Abhandlung von Gräter in den Nordischen Blumen (Leipz. 1789) S. 41 u. f. w. Der Künstler hat uns den Zeitenbaum Yggdrasil nebst dem Urdarbrunnen und den drei Nornen abgebildet. Die eine Norne, Skuld, steht an dem Baum, in der rechten Hand ein aufgeschlage=

*) Man vergl. auch die Svea Rikes Häfder af E. G. Geijer. Första Delen (Upsala 1825. gr. 8.) p. 322 und 323. Deutsche Uebersetzung (von D. J. G. P. Engelhardt) S. 269 u. 270, woraus die oben mitgetheilten Strophen genommen sind.

**) Zur Berichtigung einer Aeußerung der Frau von Helwig im Morgenblatt. October 1827. Nr. 232. S. 965.

nes, beschriebenes Blatt haltend und mit dem Zeigefinger der Linken nach oben in den Baum hinauf weisend; von den beiden andern Nornen knieet die eine, den Baum aus einem Horn begießend; die dritte Norne sitzt sinnend da, die Hand des auf das Knie gestützten rechten Arms an die Schläfe legend: In der Krone des Baums thront der Adler; auf den Fluthen des Brunnens schwimmt ein Schwan; das Haupt das an der Wurzel des Baums nagenden Nidhögr wird man gewahr.

Die Rune heißt Ur und gleicht einem umgekehrten U. R. — Sie entspricht unserm U, V und Y. Das isländische Wort úr bezeichnet Unwetter.

3.

Thorgny.

Thor, Thorn oder Thurs ist der Name der Rune. R. — Sie ist unser Th. Þurs heißt Riese.

Von Thorgny Thorgnyson, Lagman oder Sprecher des Volks in Tiundaland, einer Landschaft in Upland, welche den nördlichen Theil um Upsala begriff *), handelt die König Olof Helge Haraldsons Saga bei Snorre Sturleson in der Heimskringla Cap. 77, 79 und 81. Ausgabe von Johann Peringskjöld, Stockholm 1697. Folio. Th. 1. S. 471 — 482, und S. 485 u. 486. Thorgny lebte zur Zeit des gedachten Königs von Norwegen, mithin im zehnten und in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts, und war ein zu seiner Zeit sehr berühmter Volksfreund.

Sturleson. Ueber ihn sehe man die Anmerkungen zu dem neunten Gedicht „Islands Andenken."

*) Olof Dalins Gesch. des Reichs Schweden. Deutsche Uebers. Th. 1. S. 305.

Richterstein, Tingsstein (tingets sten). Das Ting, Benennung der allgemeinen Volksversammlung, in welcher auch das Recht gesprochen wurde.

Lichtalf. Die Edda sagt: „Es giebt viele vortreffliche Wohnungen (nämlich im Himmel); unter andern Alfheim, das der hellen Alfen Aufenthalt ist; aber die Schwarzalfen wohnen unten in der Erde, und gleichen jenen weder an Ansehen, und noch weniger in ihren Unternehmungen. Die Lichtalfen sind glänzender als die Sonne anzusehen, die Schwarzalfen hingegen sind schwärzer als Pech“ *).

Balder, der Gute, Odens und der Freja Sohn. „Er ist der Beste, und ihn loben alle. Er ist so schön und reizend, daß Alles an ihm strahlt. Er ist der Mildeste, Weiseste und Beredteste unter den Asen; seine Urtheile sind unumstößlich; er wohnt in Breidablik, und nichts Unreines darf in seiner Nähe seyn“ **). Man vergleiche besonders den letzten Gesang in der Tegnérschen Frithiofs Sage.

Der Steindruck stellt den würdigen Lagman in fast riesenhafter Gestalt auf einem Ting dar, wie er vor dem sitzenden König steht und, mit der Hand auf ihn zeigend, redet.

4.

O s c a r.

Von der Rune Os. N. — ós soviel als Mündung. Es finden sich auch die Zeichen ᚬ und ᚭ. Man sehe Rask in oben gedachtem Buche.

Oden oder Allfader sitzt auf dem Weltenthron und über-

---

*) Dämisaga 15; bei Rühs S. 180. Cap. 6.

**) Edda. Dämisaga 22; bei Rühs Seite 185. Cap. 7. Man vergleiche auch Geijer im angef. Buche. Urschrift S. 329; Uebers. S. 274.

reicht einem vor ihm stehenden königlich geschmückten Jünglinge, dessen Linke auf einem Schild ruht, das Schwert. In seiner linken Hand hält der majestisch thronende Göttervater den Scepter, auf dessen Knopf ein Adler sitzt. Der das Schwert entgegen nehmende Jüngling gleicht, wie Freunde, die es wissen können, mich versichert haben, dem Prinzen, dessen künftiger Ruhm in diesem Gedicht verkündigt wird.

5.

Russengrab.

Die Rune heißt Reid. N. — Reid, Fuhrwerk.

Auf Aspö im Mälar führt eine lange Spitze den Namen Rysgraf (Russengrab). Die Wik ist auf der einen Seite so tief, daß ein Linienschiff daselbst vor Anker liegen kann. N. — Wegen des großen Sees Mälar oder, wie Einige schreiben, Mälare verweise ich auf die Anmerkungen zum vierzehnten Gedicht.

Schwarzalfen, böse Alfen oder Elfen, im Gegensatz der guten oder Lichtalfen. Man sehe die Anmerkungen zu dem Gedicht „Thorgny."

Nächtlicher Strand oder Nastrand wurde von den alten Skandinaviern die Wohnung der Verdammten nach dem Tode genannt. N. — Die Edda sagt: *) In Nastrand (Nastrond) ist ein großes abscheuliches Gebäude, dessen Thüren nach Norden gehen. Es ist mit Schlangen gedeckt, deren Köpfe nach dem Hause hineingewandt sind und Gift ausspeien, so daß Giftströme den Boden überspülen, worin Meineidige und Meuchelmörder waten, wie es heißt:

Einen Saal sah ich stehn
Fern von der Sonne

*) Dämisaga 49. Edda übers. von Rühs, Cap. 14. S. 252.

Auf Naströnds Grund.
Im Norden ist die Thüre.
Gifttropfen fallen
Durch die Löcher,
Und der Saal ist gebaut
Von Schlangenrücken.

Dort sollen waten
In schweren Strömen
Alle Meineidige
Und Mörderwölfe *).

Einherien (Einheriar). Die im Kampf Gefallenen, die Seligen in Wallhall. „Oden heißt Allfader, weil er aller Götter Vater ist, und Walfader, weil Alle, die auf dem Wahlplatz fallen, ihm gehören. Sie erhalten Platz in Wallhall und Wingolf, und führen den Namen Einheriar" **). — In dem Gedicht die schwedische Endigung des Plurals beizubehalten, trug ich Bedenken, weil es zu fremdartig tönen, auch, da Einheriarn hätte gesagt werden müssen, den Klang des Verses verdorben haben würde. Einheriar erklärt Olaus Worinius in dem Index linguae veteris Scytho-Scandicae durch „qui ex una et eadem turba sunt." Bei Halborsen findet sich das Wort nicht, wohl aber heria (at heria) heeren, kriegen, und herian, der Krieger.

Nach Frau von Helwig soll der heldenmüthige Kampf der schwedischen Bauern gegen die Russen, auf welchen sich dieses Lied bezieht, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts vorgefallen seyn ***). Ich möchte dieses bezweifeln und

*) Wöln-Spá, Str. 44 u. 45. Man vergl. Geijer i. a. Band. Deutsche Uebers. S. 199.

**) Edda. Dämisaga 18. In Rühs Uebers. S. 182. Cap. 7.

***) Morgenblatt in der angeführten Nummer.

denselben höher hinaufsetzen, theils durch den Dichter selbst dazu veranlaßt, welcher in der Urschrift der Schiffe, auf welchen die Russen angekommen waren, unter dem Namen Schnecken (snäckor) gedenkt und zu diesem Worte die Anmerkung macht: „Eine Art kleiner Fahrzeuge führte im Alterthum den Namen Schnecken", theils durch den Künstler, welcher sowohl den Schweden als den Russen ein offenbar alterthümliches Costume giebt. Der Zeichner hat den Moment gewählt, wie die Russen, von den schwedischen Bauern zurückgedrängt, wieder zu ihren Fahrzeugen eilen. Die Uebersetzung mußte bei dem von dem pflügenden Bauer im Volkston gesungenen Liede etwas frei seyn. Im Original fangen die beiden Strophen so an:

När Ryssarne stego på stranden opp,
Slog folket små snäckorna sönder.

und

Och skicka de flera hit upp i wik,
So slå vi dem samman och sönder.

„Als die Russen den Strand herauf stiegen, schlug das Volk die kleinen Schnecken in Stücke", und: „Und schicken sie mehrere hieher herauf in die Wik, so schlagen wir sie zusammen und in Stücke." Der Reim mußte in beiden Strophen derselbe bleiben, und zwar mit Bauern; der Schwede hat sein bönder. — Auch ist absichtlich sowohl in der Ueberschrift als in der vierten Strophe das deutsche Russengrab statt des schwedischen Rysgraf gewählt worden, wiewohl das erstere einen Uebelstand hinsichtlich des Metrums hervorgebracht hat. Doch die metrische Rücksicht mußte hier nachstehen, wenn dem deutschen Leser der Eindruck des gleichzeitigen Ausrufs von Seiten des Vaters und des Bauern nicht genommen, oder doch wenigstens geschwächt werden sollte. Ein Anderes war es bei dem gleich folgenden Liede.

6.

Kungshatt.

Ein anderes Mälargemälde. Die Klippe, welche an dem Fahrwasser zwischen Stockholm und Strengnäs in der Entfernung einer Meile von der erstern Stadt liegt, ist noch heute mit einem Kupferhute geschmückt, der auf einer Stange steht. Die mündliche unter dem Volk gangbare Sage schreibt dieses Abentheuer dem König Erich Wäderhatt zu, und bei den Schiffern herrscht noch die Sitte, daß der, welcher zum ersten Mal vor dieser Klippe vorbeifährt, dieses mit entblößtem Kopf thun muß. N. — Daß der König selbst den kupfernen Hut zum Andenken an diese Begebenheit habe aufstecken lassen, finde ich nirgends erwähnt *). Kungshatt heißt Königshut. — Erich Wäderhatt war übrigens ein Sohn Ingjalds, des Sohns von Olof Trätelja, von welchem in dem neunten Gedicht die Rede ist. Man vergl. Geijer im angef. Buche Urschr. S. 526. Deutsche Uebersetzung S. 436.

Die Rune Kaun gleicht einem K, an welchem der unterste Querstrich fehlt. N. — Sie entspricht unserm K und G. Das isländische Wort Kaun ist soviel als Geschwür, ulcus.

Auf dem Bilde hat das treue Roß eben den kühnen Sprung gemacht, und schwebt zwischen Himmel und Wasser; der Reiter blickt furchtlos umher. Die getäuschten Verfolger stehen auf der Spitze der steilen Klippe und sehen ihm verwundert nach.

*) Morgenblatt in der angef. Nummer.

7.

Hjalmars Braut.

Man sehe die Herwarar Saga, Capitel 5. *) und die Orwar Odds Saga, Capitel 20 und Capitel 28 **). Hjalmar, mit dem Beinamen des Hochgesinnten (Hugfulle), war der Geliebte der schönen Ingeborg, der Tochter eines Upsalakönigs, dessen Name verschieden, bald Ingwe und Ingjald, bald Aun bald Erich angegeben wird. Die Herwarar Saga nennt ihn Ingwe, die Orwar Odds Saga Ingjald; unser Dichter aber giebt ihm den Namen Erich; Aun wird er bei Suhm genannt ***). Hjalmar

*) Ausgabe mit schwedischer Uebersetzung von Olaus Verelius (Upsala 1672. Fol.) S. 66 u. s. w. Neue schwedische Uebersetzung von A. A. Afzelius. Stockholm 1811, 8. Dänische Uebersetzung von Carl Christian Rafn in den Nordiske Kaempe-Historier. B. 3. H. 3. (Kopenhagen 1826, 8.) S. 21 u. s. w. Die neueste Ausgabe des Originals mit einer lateinischen Uebersetzung ist die auf des berühmten P. Fr. v. Suhm Kosten von Stephen Björnsen besorgte (Hervararsaga, versione latina, lectionibus variantibus et indicibus illustravit Stephanus Biörnonis. Sumtibus Petri Friderici de Suhm. Hafniae 1785. 4.).

**) In der Ausgabe der Ketil-Hängs und Grim Lodinkins Saga von Isles Thorlevius (Kaetilli Haergii et Grimonis Hirsutigenae patris et filii historia etc. Upsalae 1697. in fol. p. 51 sq.); in den Skandinaviska fornålderns Hjeltesagor utg. af Liljegren. Del. 2. Stockh. 1819 und in Rask Synishorn. Stockh. 1819. Dänisch übersetzt von Rafn in den ebengenannten Nordiske Kaempe-Historier B. 3. H. 2. (Kopenh. 1826. 8.) S. 103 u. 104 und S. 120—135.

***) Darstellung der nordischen Fabelzeit. Uebers. v. Gräter. B. 1. Abth. 1. S. 344. Ueber diese Verschiedenheit der

und sein Waffenbruder (Forsterbruder, Stallbruder) Orwar Odd, der Weitgereiste (Vidfarne) geriethen in Folge dieser Liebe mit zwölf Berserkern, deren gemeinschaftlicher Vater Andgrim hieß, und von denen der eine, Hjarwardur, selbst nun die Königstochter gefreit hatte, in Streit, der auf der Insel Samsö ausgefochten wurde. Orwar Odd erlegte allein eilf der Brüder; Hjalmar tödtete freilich den zwölften und vornehmsten derselben, den Angantyr, den Besitzer des in der nordischen Sagengeschichte so berühmten Schwertes Tirfing, war aber selbst so schwer verwundet worden, daß er auf dem Wahlplatz seinen Geist aufgeben mußte. Kurz vor seinem Tode übergab er seinem Freunde Orwar Odd den Goldring, den er von Ingeborg erhalten hatte, mit dem Auftrage, ihr denselben wieder einzuhändigen. Orwar Odd brachte die Leiche seines Waffengenossen nach Upsala, und entledigte sich des ihm gewordenen Auftrags. Nach der Herwarar Saga entleibte Ingeborg sich vor Verzweiflung; nach der Orwar Odds Saga blieb sie bei der Nachricht von dem Tode ihres Geliebten sogleich vor Schrecken auf dem Stuhl, auf welchen sie saß, todt. Unser Dichter hat, wie man sieht, die erstere der beiden genannten Sagen vor Augen gehabt. — Die von ihm gegebene kurze Nachricht von Hjalmar und Ingeborg schien mir für die deutschen Leser nicht auszureichen. Suhm in der Darstellung der nordischen Fabelzeit (Uebers. v. Gräter, Abth. 1. S. 342 u. f. w.) setzt Hjalmars Zeitalter zu hoch hinauf, nämlich schon in das fünfte Jahrhundert.

Gydja. Gydjen waren Priesterinnen, welche den

Namen des fraglichen Upsalakönigs verbreitet sich auch der Verfasser (W—n) der umständlichen, aber zu hypothesenreichen Abhandlung: „Om Striden på Samsö“ in der schwedischen Iduna, H. 9. S. 66 u. s. w.

Opfern der Göttin Freja vorstanden und Orakel gaben. Sie waren die Vestalinnen des Nordens. M.

Runen legen. Hier ist von einer magischen Anwendung der Runen, zu welchem Zweck sie auf mancherlei Weise gebraucht wurden, die Rede. Man wird bei dieser Stelle an die Unterweisung erinnert, welche Brynhildis dem Sigurd über die verschiedenen Arten von Runen giebt *).

Run oder Runa bedeutet zuerst überhaupt Heimlichkeit. Man lese das ganze vierte von den Runen handelnde Capitel in Geijer's Schwedischer Geschichte. Urschr. S. 135 u. s. w. Uebers. S. 110 u. s. w.

Freja, die Göttin der Liebe. M. vgl. die Anmerkungen zu dem ersten Gedicht. Die Edda sagt: „Sie findet viel Vergnügen am Gesang, und es ist gut, sie in Liebesangelegenheiten anzurufen." **)

Thor, der Gott des Kriegs.

Die Rune heißt Hagl. M. Die Bedeutung des Worts ergiebt sich von selbst.

Das Bild stellt dar, wie Hjalmar's Mitkämpfer, unter denen Orwar Odd sich durch Kleidung und Helm auszeichnet, seine Leiche bringen und niederlegen. Ingeborg, von einer Begleiterin unterstützt, und der alte König blicken kummervoll auf den todten Helden.

---

*) In der Wolsunga-Saga. Cap. 29. Uebers. von Friedr. Heinr. von der Hagen, S. 95 u. s. w. und in der Brynhildar Qwida in der ältern oder poetischen Edda. Von der Hagen's deutsche Bearbeitung der zum Fabelkreise des Heldenbuchs und der Niebelungen gehörenden Lieder der Sämundischen Edda habe ich zur Zeit nicht zur Hand.

**) Dämisaga 22; bei Rühs S. 187.

8.

Norna Gest als Jüngling.

Norna Gest wurde auf Gräninge Hof geboren *). Bei seiner Wiege brannten zwei Lichter. Da traten die drei Nornen herein und weissageten dem Neugebornen. Die beiden ältesten sagten lauter Gutes und verkündigten dem Kinde viel Ehre und Freude. Aber die jüngste Norne, verletzt durch die von den Anwesenden ihr bewiesene Verachtung, ward böse. Sie möge Skuld genannt werden, denn die Norne der Zukunft ist empfindlich. Sie sagte: „Das Kind soll nicht länger leben, als das Licht brennt, das hier bei der Wiege steht." Da nahm die älteste Norne das Licht, löschte es aus und gab es der Mutter in Verwahrung.

Wie Norna Gest als Jüngling auszog um die Welt zu sehen und seine Skaldenkunst zu üben, legte er das Licht in seine Harfe und nahm es mit sich, damit keiner es zur Unzeit anzünden möchte, und damit auf diese Weise alles Unglück verhütet würde. So wanderte er viele Länder durch, stritt und sang unter Sigurd Fofnisbane's Kämpen, und war, wohin er kam, wegen seines Gesanges, seiner Stärke und seiner Frömmigkeit geliebt und geachtet.

---

*) „Thord heißt mein Vater, mit Zunamen Tingbit, ein Däne von Geschlecht; er wohnte auf dem Hofe in Danemark, welcher Gräning heißt," läßt die Saga den Norna Gest erzählen. — Auch auf den Faröer ist die Tradition von Norna Gest, die ihn zu einem Eingebornen jener Inseln macht, und überhaupt in mancher Hinsicht von der andern nordischen Sage abweicht. M. s. P. E. Müller zu den von Lyngbye herausgegebenen Färöiske Quäder om Sigurd Fofnersbane u. s. w. Randers 1822. cit. von D. Friedr. Münter in der Gesch. der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen, S. 467.

Zuletzt kam er zu Olof Tryggwason nach Norwegen. Dort erzählte er seine wunderbaren Schicksale, schlug die Gunnars-Weise *), sang von Sigurd und Brynhilda, ließ sich taufen und nahm das Christenthum an, und war dem Könige werth.

Eines Abends sagte der König zu Norna Gest: „Wie würd' es dir wohl ergehen, wenn du dein Licht anzündetest?“ Da nahm der alte Skald das Licht aus der Harfe und ließ es brennen, und wie das Licht ausgebrannt war, entschlief auch er. Man sehe die Norna Gest's Saga **).

In der alten Saga erzählt Norna Gest selbst den

*) Eine Art alter nordischer Kampfgesänge.

**) In der Nordiska Kämpa Dater von Björner (Stockholm 1737) und in der isländischen Ausgabe der Olof Tryggwason's Saga des Mönchs Gunlaug oder Oddur (Saga pess Haloflega Herra Olaff Tryggwasonar Noregs Kongs etc. Historia Olari Tryggwae filii Norwegiae regis Scalholti 2 Voll. 1689 u. 1690. 4.) B. 2. S. 132 — 146. In dem Anhange zu der neuesten Ausgabe dieser Olof Tryggwasons Saga, die von der bei Snorre in der Heimskringle befindlichen wohl zu unterscheiden ist (Fornmanna Sögur, eptir gömlum handritum útgefnar, ad tilhlutun hins Norraena fornfraeda félags. Fyrsta bindi. Saga Olafs konúngs Tryggwasonar. Fyrri deild. Kaupmannahöfn 1825 — 1827. 3 Theile. gr. 8. [Sagen der Vorzeit, nach alten Handschriften herausgegeben auf Veranstaltung der Gesellschaft für nordische Alterthumskunde] dänisch übersetzt von Carl Christ. Rafn. Kopenh. 1826 u. 1827. 3 Th. gr. 8. Die lateinische Uebersetzung, von welcher der zweite mir nur noch bekannte Theil zuerst, und zwar 1827 in demselben Format erschienen ist, ist von Sweinbjörn Egilssen, Lehrer an der Schule zu Bessastad in Island) befindet sich die Norna Gest's Saga nicht. Dänisch ist sie übersetzt von Rafn in den Nordiske Kaempe Historier. Kopenh. 1822. Th. 2. H. 2. S. 97 — 132, deutsch von von der Hagen in den Nordischen Heldenromanen, B. 5.

Vorfall bei seiner Wiege so: „Ich wurde bei meinem Vater an dem Ort, der Gräningur heißt, aufgezogen. Mein Vater hatte viel Geld und hielt freie Herberge. Damals reis'ten drei Wahrsagerinnen (Spákonur) im Land' umher, die Wolwen (Volsur) *) genannt wurden, und wahrsagten den Leuten ihr Alter; die Leute baten sie, stellten für sie Gelage an und gaben ihnen Geschenke beim Abschiede. Mein Vater machte es auch so; sie kamen zu ihm mit großem Gefolge und wollten mir mein Schicksal weissagen. Ich lag da in der Wiege, wie sie mir wahrsagen wollten, und es brannten zwei Lichter über mir. Da wahrsagten sie mir und verkündigten, daß ich viel Glück haben und mehr werden würde als meine Eltern und die Söhne der Vornehmen dort im Lande, und sagten, daß Alles mir nach Wunsch gehen würde. Der Wolwen waren drei; die jüngste Norne fand sich beleidigt, daß man sie den andern beiden nachsetze, da man sie bei der Weissagung, die doch so viel Gutes enthalte, nicht mit befragt habe. Es war viel ungezogenes Volk da; von diesem ward sie von ihrem Sitz gestoßen, und sie fiel zur Erde. Hierüber gerieth sie in die äußerste Wuth und sagte heftig und drohend, daß sie aufhören sollten, mir so viel Gutes vorherzusagen; denn „ich will machen (sprach sie), daß der Junge nicht länger leben soll, als das Licht brennt, das bei ihm angezündet ist.“ Hierauf nahm die ältere Wolwe das Licht und löschte es aus, und bat meine Mutter, es in Acht zu nehmen und nicht eher als an meinem letzten Lebenstage anzuzünden. Hierauf zogen die Wahrsagerinnen fort, und banden die

*) „Vala, mulier fatidica, saga; sibylla, en Spaakvinde, Wala, alias wölwa, walwa.“ Björn Haldorsen's Isl. Lexicon. Wölu ist der Genitiv von Wola oder Wala; daher Wölu-Spá, Verkündigung der Wala.

junge Norne und nahmen sie mit sich, und mein Vater gab ihnen gute Geschenke beim Abschiede." — Man sieht, daß, wie auch schon Gräter bemerkt hat, die drei Wolwen oder Wahrsagerinnen, obwohl sie in der Saga mitunter auch den Namen Nornen führen, doch viel niedrigerer Art sind, als diejenigen Nornen, deren oben zum zweiten Gedicht mit den Worten der Edda gedacht ist, wiewohl auch schon die Edda außer jenen dreien Hauptnornen noch mehrere untergeordnete annimmt, namentlich auch solche, „die sich bei der Geburt eines jeden Kindes einfinden, um ihm seine Lebenszeit zu bescheren;" doch läßt sie auch diese vom Göttergeschlecht seyn. Die Nornen in der Erzählung des Norna Gest sind nichts als gewöhnliche wahrsagende Weiber. —

Zu Olof Tryggwason kam Norna Gest, wie die Saga berichtet, im dritten Jahr der Regierung dieses Königs; also um 998 *). Gräter **), D. Münter ***) und Frau von Helwig †) erinnern an die Aehnlichkeit der Sage von Norna Gest mit der griechischen Sage von Meleager, dessen Leben auch von einem Stück Holz abhing, und erlosch, so wie dieses, von seiner Stiefmutter angezündet, verbrannte ††).

Sonnenlied doch bloß. Unter den Gesängen der ältern Edda findet sich einer, welcher den Namen Sonnenlied (Sólar Ljód) führt. Eine isländische Tradition schreibt dieses Lied dem Sammler der ältern Edda, dem

---

*) Nach Rafn in der eben angeführten dänischen Uebersetzung, S. 99.

**) Nordische Blumen, S. 88.

***) Im angef. Buche an der citirten Stelle.

†) Morgenblatt 1827, Nr. 244.

††) Ovid. Metam. Lib. VIII. p. 450 sqq.

Priester Säemund, zu. M. f. Geijer in der Schwedischen Geschichte. Deutsche Uebers. Th. 1. S. 192. Ein nach einem früher noch nicht verglichenen Codex veranstalteter Abdruck desselben steht in der Iduna, Heft 4, S. 1. u. f. w.; deutsch findet es sich in J. L. Studach's Schwedischer Volksharfe. Stockh. 1826, S. 154 u. f. w.

Die von dem Dichter in der neuen Ausgabe ausgelassene Strophe zwischen der neunten und zehnten hatte ich früher so übersetzt:

Siehst den Mond du stehn
Gleich dem Liliensang?
Sterngedichte drehn
Sich mit süßem Klang.

Zu Liliensang (liljulag) hatte der Dichter die Anmerkung gemacht: „Lilienlied ist eine isländische Sangweise.“ Bekannt ist das zur Ehre der Jungfrau Maria von dem Bruder Eystein, einem norwegischen Mönche, im vierzehnten Jahrhundert gedichtete Lied, welches die Lilie überschrieben ist. Es ist gleichfalls von Studach, S. 182 u. f. w., übersetzt. Ob es in der Geschichte der isländischen Poesie auch gewisse Weisen giebt, die den Namen: Sterngedichte führten, kann ich nicht sagen, da mir Olaffens bekannte Preisschrift nicht zur Hand ist *). Aus der eben mitgetheilten Strophe braucht dieses nicht zu erhellen; vielleicht wollte der Dichter auf das schöne, sinnvolle Gedicht Tegnérs hindeuten, das diesen Namen führt und in der Iduna, H. 7. S. 40 u. 41, steht.

---

*) Om Nordens gamle Digtekunst, dens Grundregler, Versarter, Sprog og Foredragsmaade. Et Prisskrift ved John Olaffen. Kiöbenh. 1786. 4.

Für den frohen Lauf u. s. w. In der Urschrift reimen sich die beiden äußern und wiederum die beiden mittlern Zeilen dieser Strophe, wahrscheinlich weil der Dichter mit der Erwähnung des Todes die Strophe hat beginnen wollen. Es wäre ein Leichtes gewesen, auch im Deutschen diese Abweichung Statt finden zu lassen:

Selbst des Todes Bild
Löst das Räthsel auf
Für den frohen Lauf,
Ist wie Leben mild.

Die Rune heißt Naud. N. — Das isländische Wort Naud bedeutet „Bande, Fesseln." Die Rune hat auch oft diese Gestalt ᚽ.

Fünf Skalden unter einem Baum an einem reißenden Wassersturz begleiten mit ihrem Spiel einen zum Kampf gerüsteten kräftigen Jüngling, der in den Krieg zieht. Der im Vordergrunde befindliche, der sich als den ersten unter ihnen ankündigt, sitzt und schlägt die Harfe; die andern vier stehen und spielen auf einem kleinern Instrument, das sie in der Hand halten. Unter dem Bilde steht die ganze fünfte Strophe.

9.

Islands Andenken.

Die Rune heißt Is. N. — Eis.

Island, die welthistorische Heimath alter Sprache, Dichtkunst, Sagengeschichte und Litteratur des skandinavischen Nordens, zuerst bebauet von norwegischen Auswanderern, an deren Spitze Ingolf stand, im Jahr 874 nach Christo. Man sehe über diese Insel besonders das ihr gewidmete ganze fünfte Capitel bei Geijer. Urschr.

S. 185 u. s. w. Uebers. S. 154 u. s. w. Mit der Erinnerung an diese in der alten nordischen Geschichte so glorreich dastehenden Insel verbindet unser Dichter das Andenken an Snorre Sturleson, den wohl nicht zu bezweifelnden Verfasser wenigstens des größten Theils der prosaischen Edda und den Vater der nordischen Historiographie durch die von ihm veranstaltete Sammlung alter Sagen, die von den ersten Worten (Kringla Heimsins) den Namen Heimskringle (Erdkreis, Erdrund) führt, geboren 1178 oder 1179 aus einem der edelsten und berühmtesten isländischen Geschlechter, dem der Sturlunger, und erschlagen im Jahr 1240 oder 1241, wahrscheinlich auf Anstiften des Königs Hakon V. von Norwegen, zu Rögeholt (Reikiahult) auf Island, von Gizor oder Gissur Thorwaldson. Snorre, durch den die Geschichtschreibung, und man kann wohl sagen überhaupt die Litteratur der alten Skandinavier, erst einen festen Halt bekam, da alles Frühere, was auch von einzelnen Gelehrten, wie von den Priestern Saemund und Are *) und Andern geschehen seyn mochte, nur den Charakter einzelner Versuche gehabt hatte, zum Theil gar nur durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt worden war, und der selbst unter den Dichtern seines Vaterlandes sich einen Namen erworben hat, verwaltete zu verschiedenen Malen nicht nur auf seiner vaterländischen Insel das Amt eines Lagmans oder Volkssprechers, Volksrichters, sondern bekleidete auch dasselbe Amt nebst andern, zum Theil Hof-

*) Saemund Sigfusson, Hinn Frode (der Gelehrte), geb. 1056 u. gest. 1135; Are oder Ari Hinn Frode, geb. 1068. Geijer sagt (Urschr. S. 217, Uebers. S. 181), daß etwas über 240 Jahre von dem Anbau Islands an verflossen gewesen seyen, als man angefangen habe, die Sagen aufzuschreiben. Are ist als der erste isländische Geschichtschreiber zu betrachten.

ämtern, bei mehreren schwedischen und norwegischen Königen. M. vgl. was Resenius in der Vorrede zur Ausgabe der Edda, S. 16, Johann Peringskjöld in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Heimskringla, Rühs in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Edda, S. 49 u. s. w. und Geijer in seiner schwedischen Geschichte, Cap. 8. zu Anfange von Snorre's Leben berichten *).

Wache, Vater Sturle, u. s. w. Snorre's Vater hieß Sturle Thordarson und wohnte zu Hwaon in Island; die Mutter hieß Gudnij, Bandwar's Tochter. M. s. Peringskjöld im angef. Buche. Als das Jahr der ersten Auswanderung Snorre's aus Island wird 1218, namentlich auch von Resenius in den Zusätzen zu der Vorrede zur Edda und von Geijer genannt.

*) Das Leben Snorre's von Gerh. Schöning vor dessen Ausgabe der Heimskringla (Heimskringla edr Noregs Konunga-Sögur etc. Havniae 1773 — 1783. III Tom. in fol.; den dritten Theil gab nach Schöning's Tode Skuie Thordi Thorlacius heraus) kenne ich durch eigenes Lesen nicht. Das von Gräter (Bragur B. 2. S. 420) versprochene umständliche Leben desselben ist wenigstens in der Bragur und deren Fortsetzung: „Braga und Hermode" nicht erschienen. Was sich B. 2. S. 415 u. s. w. findet, ist nur als Einleitung zu betrachten und handelt bloß sehr im Allgemeinen von Snorre's Schriften. Ernst Münch hat das, was er in seinem „Teutschen Museum" B. 1. H. 2. (Freiburg im Breisgau 1824) S. 253 u. s. w. von Snorre sagt, aus Peringskjöld und Rühs entlehnt. Wichtige Forschungen über Snorre, so wie über die alte nordische Sagengeschichte überhaupt, finden sich in Peter Erasmus Müller's Kritisk Undersögelse af Danmarks og Norges Sagn Historie, eller om Trowaerdigheten af Saxos og Snorros Kilder. Kjobenh. 1823. 8. und im dritten Theil der Sagabibliothek eben dieses Schriftstellers, S. 434 — 464 citirt von Geijer in der Note zu S. 352 der Urschr. und S. 340 der Uebersetzung.

so daß er damals schon dreißig Jahre alt war. Unser Dichter scheint ihn sich jünger gedacht zu haben. Münch's Angabe von zwanzig Jahren beruht wohl nur auf einem Rechnungsfehler.

Olof, der Sohn Ingald Illrådas, des letzten Upsalakönigs aus dem uralten berühmten Ynglingageschlecht, der, um nicht in die Hände seines Gegners Iwar Widfamne oder Widfarne zu fallen, sich selbst nebst dem um ihn versammelten Volke dem Tode übergab, indem er seinen Königssaal in Brand steckte. Olof zog, um sich vor Iwar zu sichern, anfangs nach Nerike, darauf weiter westwärts über den Wald zu einem Flusse, der in den Wenersee fällt. Hier ließ er sich nieder, fing an den Wald auszureuten und die Gegend urbar zu machen, so daß in kurzer Zeit ein sehr fruchtbarer District, der den Namen Wärmeland erhielt, entstand. Wegen dieser seiner Bemühungen, die aber nach dem Geist jener Zeit von Vielen für nicht sehr ehrenvoll gehalten wurden, erhielt er den Namen Trätelja, Baumfäller *). Es strömte ihm indeß mehr Volk zu, als das Land nähren konnte, und die auf diese Weise entstandene Hungersnoth und Theurung ward ihm unverdientermaßen zur Last gelegt; auch machte man es ihm zum Vorwurf, daß er sich wenig um die Opfer bekümmere; ja der Unwille des Volks erreichte eine solche Höhe, daß es das Haus des Königs umringte und ihn mit demselben als Opfer für Oden um ein fruchtbares Jahr verbraunte. Dieses geschah am Wenersee **). Ein Sohn Olofs, Ingjald, folgte seinem Vater als Beherrscher

*) Von träd, Baum, und teljä, mit dem Beil hauen, fällen; eigentlich also Trädtelja.

**) Also nicht in Norwegen, wohin Olof Trätelja selbst nicht zog, wie es im Morgenblatt Nr. 244. S. 973 heißt.

von Wärmeland; der andere, Halfdan Hwitben, verpflanzte das Ynglingageschlecht nach Norwegen, und einer seiner Nachkommen war der berühmte Harald Hårfager, der in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts sich ganz Norwegen unterwarf. M. s. die Ynglinga Saga bei Snorre in der Heimskringla Cap. 47 — 50. (Ausg. von Peringskjöld, Th. 1. S. 54 — 56) im Auszuge bei Geijer im angef. Buche, Cap. 10. und in D. G. von Ekendahl's Geschichte des schwedischen Volks und Reichs, Th. 1. (Weimar 1827) S. 234 u. f. w. Der Tod Olof Trätelja's wird um 780 gesetzt. Nach Ingjald's Tode unterwarf sein Bruder Halfdan Hwitben von Norwegen aus sich auch Wärmeland; das von diesem nach Norwegen verpflanzte Geschlecht der Ynglinger herrschte daselbst über vierhundert Jahre.

Mimer. „Bei der andern Wurzel der Esche Yggdrasil (m. s. die Anmerkungen zu dem zweiten Gedicht) ist Mimers Brunnen, worin Weisheit und Verstand verborgen sind. Der Eigner des Brunnens ist voller Weisheit. — — Einmal kam Allfader dahin und verlangte einen Trunk; er erreichte seinen Wunsch aber nicht eher, als bis er sein eines Auge zum Pfande setzte" *) Wala singt:

Alles weiß ich, Oden,
Wo dein Auge du
Bärgst in dem klaren
Mimersborn.
Mimers Meth trinkt
Jeden Morgen
Vom Pfand Walfader **).

*) Edda. Dämisaga 14, bei Rühs, S. 177. Cap. 6.

**) Wölu-Spá. Str. 22.

Wie der Urdarbrunnen die Quelle der Zeit ist, so ist der Mimersbrunnen die Quelle der Weisheit, und die Dichter nannten ihn selbst Walfaders Pfand. So erklärt sich die letzte Zeile in der eben mitgetheilten Stelle aus der Wölu-Spá. Mimer ist einer der weisen Jätten oder Riesen aus einer uralten Vorzeit, noch vor der odinschen Zeit oder der der Asen. Geijer citirt folgende Zeilen aus einem Gedicht der ältern oder Sämundischen Edda, Odens Hrafnagaldur-Str. 5:

In Mimers Born
Dem klaren liegt
Der Menschen Weisheit verborgen.

Urschr. S. 272; deutsche Uebers. S. 227.

Das ganze Gedicht hat etwas Geheimnißvolles, wir möchten sagen: Runenartiges. Die im Einzelnen etwas versteckt liegende Allegorie wird indeß aufgehellt, wenn man sich die oben angegebene Bedeutung, welche die im hohen Norden befindliche, überall Wirkungen des unterirdischen Feuers aufweisende Insel Island in der Geschichte der alten skandinavischen Litteratur und Poesie hat, vor Augen hält und zugleich daran denkt, daß mit Snorre, strenge genommen, die eigentliche Litteratur der Isländer und der alten Skandinavier überhaupt beginnt. Olof Trätelja aber, der durch seinen Feuertod gewissermaßen als ein Märtyrer des Bestrebens, sein Vaterland zu cultiviren, dasteht, bildet in einer andern Beziehung den Uebergang zu einer neuen Zeit in der alten Geschichte Skandinaviens, so wie dieser sein Feuertod auch die Veranlassung war, daß das alte glorreiche Geschlecht der Ynglinger die Herrschaft über Norwegen erhielt. Sehr sinnreich ist es daher, daß der Dichter ihn, gleichfalls eine alte Sagengestalt, wie Frau von Helwig den König mit Recht nennt, dem Jüngling

Snorre, der ja auch als Märtyrer starb, erscheinen, und so in diesem durch den unterm Brande des Hekla an ihn ergehenden Ruf des hohen Königs der Saga das Bestreben entflammt, die Bande der alten Erinnerungen zu lösen, so daß sie als strahlende Fackeln ihr Licht überall hin verbreiten könnten. Die schwärmerische Liebe für seine alten Sagen und Erinnerungen ist ein charakterischer Zug des skandinavischen Nordländers. Auch auf den heldenmüthigen Tod Ingjald Illrada's, des Vaters von Olof, scheint der Dichter in dem ein und zwanzigsten Verse hinzudeuten.

Auf dem beigegebenen Bilde streckt der mit der Flammenkrone geschmückte König die Hand über den am Fuß des brennenden Hekla sitzenden Jünglings, und vollzieht so an ihm die Weihe.

10.

Arnliot Gelline.

Die Rune heißt Ar. N. — Das Wort ár bedeutet Jahrwuchs, Einschnitt des Getraides. Es findet sich auch das Zeichen ᛅ. Bei Rask geht übrigens die Rune Ar der Rune Is voraus.

Mit Arnliot Gelline, dem starken und kühnen jungen Jemtländischen Helden, macht Snorre in der Olof Haraldsons Saga, Cap. 227 (Heimskringla, oben angef. Ausgabe Th. 1. S. 778 u. s. w.) uns bekannt. Der Reim gebot, den Namen Gellina in Gelline zu verwandeln.

Ran, die Göttin des Meers. Die Uebersetzung dieser Strophe mußte etwas frei seyn.

Peischt Njord die Wogen u. s. w. Das Original hat:

På Niords wrede
Hans maka rår,
Och Höder Lede
Skön Balder slår.

Auf Niord's Zorn regiert seine Gattin, und der häßliche Höder schlägt den schönen Balder. — Njord herrscht über den Gang des Windes und stillt das Meer und das Feuer — seine Gattin heißt Skada (Schaden). Ich hoffe, den Sinn des Dichters getroffen zu haben, wiewohl mir nicht unbekannt ist, was die Edda von dem Widerwillen dieses Ehepaars gegen einander und von dem Vertrage, den es unter einander schloß, erzählt. Njord wollte nicht auf den Bergen seyn, Skada hinwiederum fand Widerwillen am Strande *). — Höder, der Blinde, erschoß auf Anstiften Loke's, des bösen Gottes, seinen Bruder Balder **).

Denn mein das Blut ist u. s. w. „Man findet in der Heidnischen Zeit im Norden Männer, welche nicht an die Götter glaubten, sondern an ihre eigene Kraft und

*) Dämisaga 21, bei Rühs, S. 185 u. 186. Man vergl. Geijer im angef. Buche, Urschr. S. 425; Uebers. S. 355.

**) Wölu-Spá, Str. 36 u. s. w. Wegtams Qwida, im ersten Theil der ältern rhythmischen oder Sämundischen Edda. (Edda Saemundar hinns Froda. Edda rhythmica seu antiquior vulgo Saemundina dicta etc. Pars I. Hafn. 1787. Pars II. 1815. 4.) Deutsch, doch nur zum Theil, von Herder in den Volksliedern, Th. 2. S. 197 u. s. w. unter der Aufschrift: „Das Grab der Prophetin“ (Leipz. Ausg. von 1779; S. W. z. sch. Lit. u. K. B. 6), und vollständig von Gräter im zweiten Bande der Bragur (1792) S. 162 u. s. w. unter der Ueberschrift: „Das Lied vom Wanderer“; schwedisch in der Iduna, Heft 1 (1811) S. 60 u. s. w. Die prosaische Edda Dämisaga 43, und bei Rühs S. 219 u. s. w. Cap. 13.

Stärke“ sagt Geijer in der schwedischen Geschichte, Th. 1. S. 232 der deutschen Uebersetzung. Urschr. S. 278.

Areskuta, ein hoher Berg in der Provinz Jämtland, fast der höchste in Schweden.

Ringsum in Manheims Reichen. Manheim, Mannahem, Heimath der Männer, der Name, welchen die ersten, die odinischen Ansiedler dem ältesten Schweden im engern Sinne am Ufer des Mälar beilegten. M. s. Geijer i. a. B. Urschr. S. 436 u. s. w. D. Uebers. S. 364 u. s. w. Hier steht der Name für Schweden überhaupt, wie er sich oft findet.

Olof Haraldson, König von Norwegen, geb. 995, in der Schlacht gefallen 1033. Wegen seines bewiesenen Eifers für die Ausbreitung des Christenthums in Norwegen ward er nach seinem Tode den Heiligen zugezählt. Daher der Name Olof Helge (Olafur hin Helga) Olof der Heilige. M. v. D. Friedr. Münters Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen, Th. 1. S. 498 u. s. w. Die Olof Helges Saga ist in der Heimskringla die siebente der Reihe nach.

Der Steindruck stellt den riesenmäßigen Kämpen dar, der seinen Spieß zur Erde senkt, während der mit dem Kreuz auf der Brust bezeichnete König zu ihm redet. Die Scene ist eine wilde, gebirgige Landschaft. Die Krieger des Königs haben eine Fahne mit dem Zeichen des Kreuzes.

11.

Die Sonne in Lappland.

Von der Rune Sól. N. — Sonne. Die Rune heißt auch Knèsól, sinkende Sonne, und es findet sich auch die Figur I. Sie entspricht unserm S und Z.

Luppio, ein Klippengebirge in Lappland; Tengeli, ein Fluß daselbst.

Auf dem Fjell sie steht. — Fjell oder Fjäll (einsylbig) Gebirge. Die Beibehaltung des schwedischen Worts schien von dem ganzen Charakter des Gedichts hier gefordert zu werden; mir wenigstens wollte nicht gefallen: „Auf dem Berg sie steht.“ Die Folge der beiden Versfüße mußte in beiden Fällen umgekehrt werden.

Daß der am Schluß dieses Gedichts so schön ausgesprochene Wunsch des Dichters auch eine geistige Beziehung habe, wie Frau von Helwig anzunehmen scheint, bezweifle ich.

Auf der Steinplatte ist eine von der Mitternachtssonne erleuchtete nordische Landschaft dargestellt. Das Blatt ist eines der besten.

12.

Tyrann mir, was er konnte, nahm, Ich eine Dornenkron' bekam.

Dieses Gedicht von eigenthümlicher Schönheit hat in Schweden einen ganz besonderen Beifall gefunden. Es ist der Erinnerung an Gustav Wasa's ältesten und besten Sohn, den unglücklichen Erich XIV., gewidmet, der sich durch Genie, Bildung und Gelehrsamkeit, edelmüthigen Sinn und viele königliche Eigenschaften auszeichnete, in seiner Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit aber nicht selten das Maaß verlor, ja bis zum Wahnsinn geführt wurde, und so seinen Gegnern, unter welchen mehrere übermüthige Große des Reichs, und vor allem sein schlechter Bruder Johann III. war, es erleichterte, ihn zu stürzen. Nachdem er im Jahr 1567 in einem Anfall wilder Raserei einen im Schloß zu Upsala verhafteten Großen, Nils Sture, Sohn des

Reichsherrn Swante Sture, mit eigener Hand getödtet hatte, ward er von seinem Bruder Johann, der wegen mancherlei verdächtiger Handlungen als Staatsgefangener vier Jahre lang zu Gripsholm verhaftet gewesen war, aber kurz zuvor von ihm Begnadigung und Freiheit erhalten hatte, im Jahr 1568 entthront und in Stockholm gefangen gesetzt. Von da wurde er von einem Gefängniß in das andere geschleppt, im Herbst 1571 aber nach Gripsholm gebracht, wo er als der gemeinste Verbrecher mit ausstudierter Grausamkeit und Gemeinheit behandelt wurde. Nach fast zweijährigem Aufenthalt ward er nach Westerås und von da nach Oerbyhus in Upland gebracht, wo er am sechs und zwanzigsten Februar des Jahrs 1577, also nach neunjähriger Gefangenschaft, den Tod fand, dessen Art er sich selbst wählte, indem er, da von seinem Bruder der Befehl erlassen war, ihn zu tödten, eine vergiftete Erbsensuppe aß. Das Denkmal, das Gustav III. dem Unglücklichen zu Westerås, wo seine Gebeine ruhen, setzen ließ, lautet:

ERICO. XIV.
REGI. SVEC. GOTH. VANDAL.
AVGVSTO.
NATO. MDXXXIII.
BELLIS. TERRA. MARIQVE. GESTIS. CLARO.
DISSIDIIS. DOMESTICIS. SVCCVMBENTI.
SCEPTRO. LIBERTATE. TANDEM. VITA.
SPOLIATO.
A. MDLXXVI.
HIC. INDVLGENTE. DEMVM. FRATRE. PAX. CONCESSA. EST.

GVSTAVVUS. III. MONUMENTVM. POSVIT.

Ich verdanke die Kenntniß dieses Monuments dem mir wahrscheinlich befreundeten Augenzeugen, dessen die zum Motto dieses Buchs von mir gewählten Worte sind, und der uns auch Erich's Gefängniß auf dem, etwa zehn deutsche Meilen von Stockholm in einer überaus anmuthigen Gegend am Mäler gelegenen Lustschloß Gripsholm beschreiben mag: „Noch jetzt zeigt man das abscheuliche Loch, worin Erich hier beinahe zwei Jahre saß. Es ist ein runder Käfich im dritten Stock des südwestlichen Rundelthurms, etwa acht Fuß im Durchmesser, so gemauert, daß die Wache rund herum gehen konnte, die Fenster und Oeffnungen mit starken Eisengittern verwahrt. In der hölzernen, auch mit Eisen beschlagenen Thür ist ein dreieckiges Loch, wodurch man ihm wahrscheinlich das Essen reichte. Von einem Ofen ist gar keine Spur, wohl aber ist noch die Spur von den Füßen des unglücklichen Königs. Die Gitteröffnung, welche durch eine andere Oeffnung des großen Thurmes, worin dies Gefängniß steht, gegen die Südwestsonne ins weite Freie sieht, hat ihn gewiß oft wieder in die Begier und Lust der Welt hineingelockt; so viel ist er davor gestanden, daß seine beiden Füße in den Brettern des Fußbodens abgedrückt sind. Noch jetzt geht der zürnende und unruhige Schatten Erich's hier um. Diese Sage, dieser Glaube ist allgemein im Schlosse, und nicht gern wagt sich Jemand unbegleitet in die Nähe seines Gefängnisses.“ *) — Die schwedische Gemeinde singt noch heute zwei rührende Kirchenlieder, welche Erich während seiner Gefangenschaft gemacht hat **). Den Wahlspruch, der nach dem Bericht der

---

*) Brief über Gripsholm, in dem „Vaterländischen Museum“ B. 1. Hamburg bei Perthes, 1810 (St. 4) S. 483 u. 484.

**) Den Svenska Psalmboken; af KONUNGEN gillad och stadfästad. År 1819. 16. S. 155 u. 300. Der Text

Frau von Helwig von seiner Hand auf den Mauern seines scheußlichen Gefängnisses gefunden wurde, kenne ich nicht *).

König Hansens Ang' u. s. w. Ungern habe ich Johann aufgegeben, besonders da das dafür gewählte Wort umgewandelt werden mußte. Beides gebot das Metrum. Der Schwede betont in dem Namen Johann die erste Sylbe; was im Deutschen nicht anging:

Så är det sagdt, att samma natt Kung Johans öga stod
Så öppet, som hans port war stängd — och såg sitt eget blod.

Der Name der Rune ist Tyr. N. — Tyr (Tyr) ist die Benennung eines der Asen, und die Edda sagt, daß er über den Sieg im Kriege herrsche, weswegen auch die Kriegsleute ihn anrufen mußten **). Er wird als einhändig geschildert, und hierauf mag sich die andere Figur unserer Rune: ᛏ beziehen. Sie entspricht unserm T und D.

Auf der Zeichnung setzt der Trabant, den der Dichter nicht undeutlich als Boten aus einer höhern Welt bezeichnet, dem vor dem Kerkerfenster stehenden Könige den Dornenkranz auf. In dem Gefängnisse sieht man nichts als ein Bett und einen Stuhl, auf welchem eine aufgeschlagene Bibel liegt und neben welchem ein Wasserkrug steht. Erich war ein schöner Mann, und als eine schöne und edle Gestalt hat ihn auch der Künstler gezeichnet.

---

welcht von dem in dem alten Gesangbuche von 1694 befindlichen etwas ab. Eines dieser Lieder ist auch verdeutscht in dem „Vaterländischen Museum" S. 492 u. 493. Beide sind Bußgesänge.

*) Morgenblatt 1827. Nr. 245. S. 979.

**) Dämisaga 25; bei Rühs S. 187 u. 188.

Eine Uebersetzung dieses Gedichts findet sich schon in den schwedischen Dichtungen u. s. w. von Ludolph Schley. Upsala 1825, S. 106 u. s. w.

13.

Bjarkamal.

Von der Rune Bjark. N. — oder Bjarkan nach Rask; unser B und P. Bjarkan bedeutet Birkenzapfen.

Der Gegenstand des Liedes ist aus der Sorles Saga (Cap. 25) genommen, welche man in Björner's Kämpadater findet. Während des Streits war der norwegische Kämpe in eine Grube gefallen. Der schwedische war ohne Schwert, denn er hatte das seinige schon voraus weggeworfen, um mit Sorle zu ringen. N.

Bjarkamal ist die Benennung einer Art alter nordischer Schlachtgesänge, die in mehreren Sagen, unter andern in der Olof Helges Saga, Cap. 220 (Heimskringla Th. 1. S. 771) vorkommt. Das Wort schreibt sich von dem Kampfliede her, welches drei alte Kämpen, Bjarka, Hjalto und Ruta, mit einander wechselten, und welches Saxo uns in seiner Weise mitgetheilt hat. Das Ausgezeichnete dieser Sangweise scheint gewesen zu seyn, daß sie dem eigentlichen Kampfe unmittelbar vorauging, und daß sie meistentheils in dialogischer Form war *). In beiden

*) Saxonis Grammatici Hist. Dan. Lib. II. Ed. Steph. Joh. Stephanii Sorae. 1644. fol. p. 32 sqq. Die Gespräche zwischen Grep und Erich im fünften (p. 74) und zwischen Hather und Starkather im achten Buche (p. 151 sqq.) sind auch Bjarkamale dieser Art. Der alte Kämpe Bjarka war auch als Skald berühmt. M. v. die Note von Stephanius zum Saxo, p. 82.

Beziehungen verdient also unser Gedicht hier den Namen eines Bjarkaliedes. Mál ist so viel als Sprache, Rede, Erzählung, Lied; so Asamál, Háwamál, Krakumál, Wafthrudnismál, Grimnismál und andere alte isländische Gesänge. Streit heißt Bjarkamal nicht. Die Beziehung dieses Liedes auf die in unsern Tagen geschehene Vereinigung des Königreichs Norwegen mit Schweden giebt diesem Bjarkamal noch eine besondere Bedeutsamkeit. Der von den Wappen der beiden Reiche gemachte Gebrauch ist sinnreich.

Der Zeichner hat den Moment gewählt, in welchem beide Krieger gegen einander stehend sich als Repräsentanten ihrer Länder die Hände zum Bruderbunde reichen. Auf der Brust des einen sieht man ein Schild mit drei Kronen.

14.

Des Lögar's Stille.

Dieses melodisch hinströmende Gedicht ist dem berühmten schwedischen Landsee, dem Mälar oder Mälare, gewidmet. Frau von Helwig, die ihn aus dem eigenen Anblick kennt, sagt von ihm: „Dieser, sieben und zwanzig schwedische, das heißt vierzig deutsche Meilen lange See bietet in seinem breiten, oft fast unübersehbaren Spiegel, in seinen Buchten, Landzungen und Inseln eine Abwechselung von Aussichten dar, welche, immer aufs Neue überraschend, die Fahrt längs seiner vielfach abwechselnden Ufer,

---

wo auch der bei Snorre (s. oben) befindliche Morgengesang eines Kriegers (übers. von Herder in den Volksliedern, Th. 1. S. 175. Sämmtl. Werke z. sch. Lit. u. Kunst, Th. 8.) mitgetheilt wird, und Suhm's Darstellung der nordischen Fabelzeit, B. 1. Abth. 2. S. 76 nach Gräter's Uebersetzung, mit dessen Note zu dieser Stelle.

welche durch Dampfböte jetzt bedeutend erleichtert wird, zu den schönsten Genüssen macht, die der eben so schöne als kurze Sommer den Bewohnern Schwedens darbietet; ja selbst der verwöhnte Südländer muß, wenn er nicht engherzig nur einer Art von Naturschönheit huldigt, das Großartige eines Schauspiels bewundernd empfinden, das schon im grauen Alterthume die Herzen der Jünglinge schwellte, die, an seinem Gestade aufwachsend, hier die ersten Heldenthaten träumten, wie dessen lockende Fluthen schon den Knaben mit dem Elemente vertraut machten, auf dessen Rücken er später zu kühnen Wikingsfahrten fernhin steuerte *).

Der Mälar wurde in alten Zeiten der Lögar genannt. N. — M. v. Olai Werelii Index Linguae veteris Scytho-Scandicae. Ups. 1691, fol. unter Laugr.

Wikinger hießen die alten nordischen Seeabentheurer. In der (Erichsonschen) Ausgabe der Gunnlaugs und Rafn's Saga (Sagan of Gunnlaugi Ormstungu ok Skalld-Rafni, sive Gunnlaugi Wermilinguis et Rafni poetae vita etc. Hafniae 1775, 4. findet sich p. 298 — 306 eine Abhandlung des Herausgebers: De vocibus Wikingr et Wiking. M. s. auch Joh. Ihre in dem Glossario Svio-Gothico (Ups. 1769, fol.) Tom. II. p. 2012.

Die Rune heißt Laugur. N — oder Lógr; Lógr oder Laugr bedeutet Flüssigkeit.

Auch dieses Gedicht hat etwas Runenartiges, was noch dadurch vermehrt wird, daß man eine Zeitlang ungewiß seyn kann, ob der Dichter unter dem Feuer, dessen er gedenkt, das Feuer des Dampfschiffs, oder das der Begeisterung verstanden hat.

---

*) Morgenblatt v. a. J. Nr. 245. S. 978.

Auf der Steinplatte wird uns die Stille des von dem Dichter besungenen See's vortrefflich versinnlicht. Felsen, Wälder und Schlösser umgeben sein Gestade.

15.

Der Mann im Rosengarten.

Von der Rune Madur, welche einem Manne gleicht, der beide Arme in die Höhe streckt. R. — Madur oder Madr bedeutet Mann, weshalb unser Dichter in dem folgenden Stücke diese Rune auch die Mannarune nennt.

Es liegt diesem Gedicht, wie auch jeder Leser vermuthen wird, ein wirklicher Vorfall zum Grunde. Der jüngste Biograph Johann Baner's, von Lundblad, erzählt ihn uns mit folgenden Worten: „Johann Baner wuchs auf unter den Augen seiner Mutter auf Hörningsholm, ihrem väterlichen Gute, vormals einem Eigenthum der Sturen, an einer Bucht der Ostsee im Kirchspiel Mörkö in der Statthalterschaft Söddermanland. Hier war es, wo er eines Tages, während er mit seinen Geschwistern sich daran ergötzte, in dem offenen Fenster ein Tuch zu befestigen, das, wie er sagte, ein Segel sey, womit er nach Deutschland segeln wolle, aus dem zweiten Stock auf die Klippe fiel, auf welcher das Schloß stand, ohne sich im mindesten zu beschädigen oder zu weinen. Er sprang auf, und die erschrockene Dienerschaft, welche ihn todt glaubte, fand ihn alsbald auf dem Hofe spielend. Nach der Angabe Einiger sagte er, er sey in die Arme des Meisters Hans (Jan), des Gärtners, gefallen, der seine weiße Schürze ausgebreitet habe, obgleich dieser gerade damals auf dem Gute sich nicht befand; nach Andern und nach einer alten Sage, welche daselbst sich lange erhalten hat, soll er behauptet haben, es hätte ihn ein weißgekleideter Engel aufgefangen, so wie Wallenstein, als

er aus dem obern Stock im Schlosse Ambraß bei Innspruck fiel, sagte, er sey von der heiligen Jungfrau gerettet worden." *) — Der Vater Johann Baner's, Gustav Baner, der es mit Sigismund gehalten hatte, war im Jahr 1600, wie Johann vier Jahre alt war, von Karl IX. zum Tode verurtheilt worden. Die Mutter war eine geborne Sture, Christine Swantesdotter.

In dem ersten Abdruck unserer Runen ist es Sigrid, welche hinunter stürzt und den Knaben im Garten unter den Blumen findet. Das zu diesem Stück gehörende Blatt ist das letzte, und stellt den Augenblick dar, wo die Mutter auf den geretteten Sohn zueilt. Oben sieht man einen geflügelten Engel mit ausgebreiteten Armen, der durch die Wolken wieder empor zum Himmel steigt. Es scheint also, als ob der Künstler die zweite Sage vor Augen gehabt hat.

16.

Yr oder die letzte Rune.

Yr ist die Rune Madur (Man), umgekehrt. R. — Das isländische Wort Yr heißt Bogen; die Rune ist das R (ur) am Schluß und unser Y. Die Bedeutung dieses Gedichts wird nur dann klar, wenn man weiß, daß yr im Schwedischen wüst, wild, toll bedeutet.

Ich ritzte Runen hier u. s. w. Runen ritzen (rista runor) oder Runen schneiden (skära runor, tälja runor) gewissermaßen technische Ausdrücke, hergenommen von dem Material, dessen man sich zuerst zu der Runenschrift bediente.

Ueber die im vierten und sechsten Verse genannten Nornen und über den Welt- oder Zeitenbaum Yggdrasil sehe

*) Svensk Plutark af J. F. af Lundblad. Del. 1. Häftet 2. p. 114.

man die Anmerkungen zu dem zweiten Gedichte. Warande, wie hier die Norne der Gegenwart genannt wird, heißt die Seyende, von dem schwedischen wara, seyn; Werdande ist soviel als die Werdende, von dem isländischen werd (ad verda) werden. — Brage, der Gott der Dichtkunst; Iduna, die Göttin der Jugend, seine Gattin. „Brage heißt ein andrer der Asen. Er ist der Weisheit und Beredsamkeit wegen berühmt. Er ist ein Meister in der Dichtkunst. Nach ihm wird die Dichtkunst Bragur genannt, und die sich vor Andern in der Dichtkunst auszeichnen, heißen Bragurleute. Seine Frau heißt Iduna. Sie verwahrt in einer Schachtel die Aepfel, wovon die Götter speisen, wenn sie anfangen zu altern, und sie werden alsdann alle wieder jung." *)

Frigga's Sternbild. Frigga oder Frigg, die Gemahlin Oden's, des Götterkönigs; die oberste der Göttinnen, die den außerordentlich schönen Saal Fensaler bewohnt **). In der Edda finde ich keines ihr gewidmeten Sternbildes gedacht; das Sternbild Orion wird hier indeß wohl von unserm Dichter gemeint. In der Bragur von Böckh und Gräter (B. 1. S. 61) heißt es: der Orion sey der Spinnrocken dieser Götterkönigin.

Idawall. Die Ida-Ebene — die große und glänzende Ebene, auf welcher die alte Götterburg Asgård lag; der Versammlungsplatz der Götter in der goldenen Zeit und nach der Erneuerung des Alls. M. v. die Wölu-Spá, Str. 7. u. Str. 61.

Wie man erwachte drauf u. s. w. Dieser und der folgende Vers lauteten in der alten Ausgabe anders.

*) Edda. Dämisaga 24; bei Rühs S. 188, Cap. 7.

**) Edda. Dämisaga 30; bei Rühs S. 194, Cap. 9.

Und Wala's Ragnaröck u. s. w. Ragnaröck, die Götterdämmerung, das Ende der Welt und die Erneuerung aller Dinge, von welcher Wala, Wola, die Seherin, singt *). Im Original heißt der Vers:

Och hoppas at få se de gamla gudars quäll.
„Und hoffen zu sehen den Abend der alten Götter."

Alsdann wird Alles erneuert werden; die Tage der Unschuld werden wiederkehren; die Götter wieder spielen auf der Ida-Ebene, wie in der schuldlosen Urzeit, mit den goldenen Tafeln, die verloren gingen, wie das Böse kam **), Balder, der Gute, wird wieder kommen von der dunklen Hel, der Todesgöttin, und mit Hödder, seinem Mörder, vereint in Odens Saal wohnen und herrschen.

Herauf sieht sie (Wala) kommen
Noch einmal
Die Erde aus dem Meere
Herrlich grün.
Wasserfälle stürzen,
Der Adler fliegt darüber.

Dann werden die Götter
Finden im Grase
Die wunderbaren
Goldenen Tafeln,

*) „Ragnaröckr, consummatio seculi, pr. crepusculum Deorum, Verdens Ende (das Ende der Welt); egentlig: Gudernes Aftenskumring (der Götter Dämmerung)." Björn Haldorsens Isl. Lexicon. Ragn, gen. plur. ragna, göttliche Kraft, Gottheit (numen) und röckur, Abenddämmerung (crepusculum).

**) Wölu-Spá Str. 8.

Welche besaßen
Im Urbeginne
Der Götter Fürsten
Fjolners *) Geschlecht.

Erndten wachsen
Dann ohne Saaten
Es schwindet das Böse.
Balder wird kommen
Wohnen mit Hödder
Dann in dem hohen
Siegssaal Odens. **)

* * *

Der für seinen Freund Hugo von Hamilton geschriebene Epilog unsers Dichters bei dem ersten Abdruck der Runen in der Iduna lautet so:

Hier schließ' ich meinen Gang durch heil'ger Vorzeit Haine,
Wo hohe Bilder stehn mit ewig hellem Scheine,
Die Rose herrlich preis't des Helden theures Blut,
Die Lilie seine Treu, die Eiche seinen Muth;
Wo Unschuld gleich dem Schwan im Mondenscheine gleißet,
Und Hände schuldbefleckt kein Wasser jemals weißet,
Wo Laster Schatten giebt und Tugend hellen Schein.

---

*) Oden.

**) Wölu-Spá. Str. 60, 62 u. 63. M. s. die Edda, Dämisaga 48; bei Rühs Cap. 14. S. 226 u. s. w. und vergleiche das letzte Gedicht in der Fritchirfs Saga; auch Geijer's schwedische Geschichte. Urschr. S. 337 u. s. w. Uebers. S. 281 u. s. w.

Ich ging und sah und sang, doch war ich nicht allein.
Du, Hugo, gingest mit; wir waren Eins zusammen,
Ein Hoffen strahlte uns und einer Lieb' Entflammen.
Dein Finger meinen Sang auf eine Tafel trug,
Jedweden Ton gebar aufs neu' dein Pinselzug.
Und dir zur Seite stand ein Lichtalf mit der Fackel,
Und mir zur Seite stand ein Lichtalf mit der Fackel.
Sie hießen beide gleich und warfen gleichen Glanz
Auf meiner Harfe Gold, auf deiner Bilder Kranz.
Der Welt vergaßen wir, wenn wir beim Liede säumten;
Im süßen Schlaf der Nacht vom Tageswerk wir träumten.
Und sah die Sonne mich nicht bei des Liedes Lust,
Bei deinem Bildern nicht — lag ich an deiner Brust.
Wenn manche Blume hier sich in dem Kranze windet,
Die Zeitenwintern trotzt, den Weg zur Nachwelt findet,
An der Erinn'rung Brust mag sie als Blüthenzier
Den Dank dir bringen dar, beständig duften dir.
Daß frisch sie glänzten einst auf unsrer Grabesstätte
Und zu sich flüsterten einander um die Wette
Von Hugo's reiner Seel', die nie von Liebe läßt,
Und wie geliebt er war vom Skalden Norna Gest.